Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1920

231 (5.10.1920)

Visual Library

No. 231 Karlsruhe, Dienstag den 5. Oktober 1920 40. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Bezugspreis: Durch unsere Träger 5.— M einschl. 80 ₰ Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Ablagen 4.60 M; durch die Post bezogen 4.80 M, ohne Ausgabe- u. Bestellgebühr, monatl. Einzelexempl. 25 ₰.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelzeile 1.— M. Die Reklamezeile 3.50 M; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmeschluß ½9 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Die Kartoffelwirtschaft im Jahre 1920

Aus dem Ministerium des Innern wird uns geschrieben:

Der Landwirtschaft wurde im März d. J. für die Ernte 1920 von der **Reichsregierung ein Kartoffel-Mindestpreis von 25 Mk. pro Zentner garantiert**, um zum Anbau von solchen einen Anreiz zu geben. Die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln im Winter 1919/20 war durch einen unter den Gestehungskosten liegenden Preis von 7 Mk. für den Zentner eine derart unzulängliche gewesen, daß bekanntlich im letzten Frühjahr unter Aufwendung hoher Kosten für das Reich wie für die Verbraucher im Ausland große Mengen Kartoffeln gekauft werden mußten.

Um dieser Kalamität nicht wieder ausgesetzt zu werden, forderte im Frühjahr der deutsche Städtetag die Durchführung von Lieferungsverträgen mit der Landwirtschaft unter Gewährung besonderer Aufschläge. Auf Vorschlag des Städtetages wurde der Landwirtschaft für vertraglich übernommene Lieferungen ein Preisaufschlag von 5 Mk. pro Zentner und für den Amransport zur Bahn eine Lieferungsgebühr von 1.75 Mk. pro Zentner zugestanden. Für diese Zuschläge hat der Landwirt die zur Ablieferung fest zugesagten Kartoffeln pfleglich zu behandeln, auszusortieren und bis zum Abruf seitens der Besteller zu lagern.

Die Lieferungsabschlüsse erhielten für die Landwirtschaft sowohl wie für die Besteller (Gemeinden, Kommunalverbände, Fabriken) **privatrechtlichen Charakter**; aus ihm entspringt für beide Teile klagbares Recht.

Mit der Aufhebung der Zwangswirtschaft für die Kartoffelversorgung rüttelte die Reichsregierung an diesen Lieferungsabschlüssen resp. Verträgen nicht. Den für Vertragsabschlüsse maßgebenden Grundsatz von Treu und Glauben wollte sie nicht verletzen. Auch die unter Leitung der Reichsregierung am 28. September 1920 zwischen der deutschen Landwirtschaft und den Spitzenleitungen der Arbeiter- und Angestelltenverbände geführten Verhandlungen führten zu keiner Preisgabe dieses Standpunktes. **Die Arbeiter- und Angestelltenführer haben nach Lage der Sache ausdrücklich die für die Lieferungsverträge maßgebenden Zuschläge anerkannt.**

Aus den gleichen Erwägungen wurde auf der am **1. Oktober** 1920 in Berlin stattgefundenen **Konferenz der Ernährungsminister einem Antrag Badens, die über 25 Mk. hinausgehenden Zuschläge zu beseitigen, die Zustimmung versagt.** Zugesagt wurde lediglich die Prüfung der Frage, ob diese Zuschläge auf die Reichskasse übernommen werden können und weiterhin wurde dem Reichsverkehrsministerium ein Antrag überreicht, **für den Kartoffelverkehr den Frachttarif herabzusetzen.**

Die zwischen den großen Produzenten- und Verbraucherverbänden des Reiches und dem volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstags getroffenen Abmachungen gehen nun also dahin, erstens, daß zwar der für Lieferungsbedingungen maßgebende höhere Preis bestehen bleibt, zweitens, daß **bei allen übrigen Kartoffelverkäufen aber der Preis von 25 Mk. nicht überboten** bezw. **überfordert** werden darf. **Lieferungsbedingungen** sind in **Süddeutschland** insbesondere in **Baden** seitens der Landwirtschaft **nicht** getätigt. In Baden wurde bereits im Sommer dieses Jahres die Kartoffelwirtschaft als frei erklärt. Es wird zwar der Großhandel mit Kartoffeln wie der Bahntransport von solchen behördlich überwacht. Doch darüber hinaus bewegt sich der Verkehr zwischen Produzenten und Verbraucher fast völlig frei. Den Organisationen der Verbraucher wurde dringend nahegelegt, sich mit jenen der Produzenten hinsichtlich des direkten Verkehrs mit landwirtschaftlichen Produkten zu verständigen, was auch verschiedentlich mit vollem Erfolg befolgt wurde. Gleichwohl muß leider festgestellt werden, daß ein erheblicher Teil der Verbraucher und der Produzenten, auch ein Teil des Handels, nicht mehr die Kraft haben, die ausgebrochene „Kartoffelpsychose" zu meistern. Aus diesem Grunde hat die vom Ministerium des Innern nach Karlsruhe berufene Konferenz einen beweglichen Kartoffelpreis von 22 bis 25 Mk. als **Richtpreis** erklärt. **Um der Gerichtsbarkeit die Möglichkeit zur strafrechtlichen Verfolgung zu geben, wenn dieser Preis nicht beachtet wird, werden die Kommunalverbände gut tun, auch ihrerseits diesen Richtpreis ausdrücklich zu übernehmen.** Der Verwaltung des Landes erwächst hieraus die Möglichkeit, **unzuverlässige Händler aus dem Kartoffelgeschäft zu entfernen.** Da, wie bereits bemerkt, **Lieferungsverträge** mit der Landwirtschaft in **Baden nicht** abgeschlossen sind, hat **kein Landwirt ein Recht, sich auf die für Lieferungsbindungen maßgebenden höheren Preise zu berufen.**

Wer höhere Preise fordert und mit dem Verkauf von nicht für seinen eigenen Verbauch bestimmten Kartoffeln zurückhält, riskiert Haussuchung und Enteignung.

Wer höhere Preise bietet, macht sich strafbar. Staatsanwaltschaft und Landespreisamt schreiten unnachsichtlich ein.

Wer schnell abliefert und dadurch hilft, die Not in den Städten zu bannen, der **sichert dem Land die Ruhe** und dem Volk den sozialen Frieden.

Der Preis von 25 Mk. für einen Zentner Kartoffeln ist derart hoch, daß arme Kriegerfamilien, kleine Pensionäre und Rentner sowie Erwerbslose sich die Kartoffelnahrung nur schwer beschaffen können. Hier sollte die **Landwirtschaft aus freien Stücken** helfend eingreifen, indem sie im Umlegeverfahren ein beschränktes Quantum Kartoffeln zu herabgesetzten Preisen den städtischen Behörden zur Verfügung stellt.

Im übrigen aber ist die tatsächlich vorhandene Nervosität der Verbraucher höchst ungerechtfertigt. Die Kartoffelernte hat erst begonnen; sie ist in Süddeutschland verhältnismäßig gut. Das Geschäft des Einkellerns von Kartoffeln wickelte sich von jeher immer erst von Mitte Oktober an ab. Das Hauptgebot der Stunde ist deshalb: Besonnenheit! Ruhiges Abwägen! Je mehr die Städter aufs Land hinausströmen und dem Landwirt Angebote machen, desto größer wird die Gefahr des Hinaufgehens der Preise in Erscheinung treten.

Eine Beleidigungsklage des Reichspräsidenten

München, 4. Okt. Vor dem Schwurgericht in München findet am Mittwoch ein Beleidigungsprozeß des **Reichspräsidenten Ebert** gegen den Redakteur des Witzblattes „Phosphor", Freska, statt. In dem unter Anklage gestellten Artikel war behauptet worden, der Reichspräsident führe ein ausschweifendes Leben und scheue sich nicht, zweifelhafte Nachtlokale aufzusuchen. Dem Reichspräsidenten, der von dem demokratischen Abgeordneten Rechtsanwalt Konrad Hausmann verteidigt wird, liegt daran, die Haltlosigkeit dieser Verdächtigungen nachzuweisen.

Brüsseler Konferenz, Frankreich und Deutschland

WTB. **Berlin**, 4. Okt. **In einer Besprechung der Brüsseler Konferenz schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung", die Konferenz sei nicht die Konferenz der Ohnmacht geworden, aber auch nicht die Konferenz, wo Deutschland eine neue Jeremiade mit Appellation an Europa gegen seine Gläubiger anstimmte. Europa müsse versuchen, sich selbst zu helfen. Man müsse den gegebenen politischen Verhältnissen in weitestem Maße Rechnung tragen. Frankreich sei die größte Kontinentalmacht geworden. Es versuche durch sein Verhältnis mit Belgien seine Politik im Osten, auf dem Balkan und gegenüber England auch da zu stabilisieren, wo Ludwig XIV., Richelieu und Napoleon es vergeblich unternahmen. Die Unruhe über die französischen Pläne liege auf Europa wie ein Alp. Die wirtschaftliche Lage Deutschlands sei furchtbar. Wo bleiben die Ausführungen der Versprechungen bezüglich Oberschlesiens und der Kohlenversorgung von dort, wo die Ausführung bezüglich der Konferenz in Genf? Deutschland werde loyal sein bis zum äußersten, aber das deutsche Volk erwarte von seinen Lenkern, daß sie Frankreich von seinem eigenen Vorteil überzeugen. Eine Nation müsse leben, wenn sie sich nicht selbst aufgeben wolle. Deutschland sei unmittelbar vor dem Punkte, wo es sich um Sein oder Nichtsein entscheide. Die Verhandlungen mit Frankreich würden zeigen, ob man dort die Wahrheit dieses Satzes verstehe.**

Die Entwaffnungsaktion

Hamburg, 5. Okt. Der Reichskommissar für die Entwaffnung der Zivilbevölkerung Dr. **Peters** betonte in in einer Unterredung, daß die Methode der freiwilligen Ablieferung unter Zusicherung der Straffreiheit und Beschleunigungsprämien sich durchaus bewährt habe. Man könne feststellen, daß die bisher bekanntgewordenen Teilresultate befriedigten. Der Zeitpunkt, an dem die von den Leitungen der Grenzschutzorganisationen und Einwohnerwehren angemeldeten Waffenbestände abzuliefern sind, würde von Fall zu Fall im Einvernehmen mit den Landesbehörden festgesetzt. Die schweren Waffen dieser Organisationen wie Geschütze, Minenwerfer, Flammenwerfer und Maschinengewehre würden im Oktober eingezogen.

Aus der U. S. P.

Berlin, 5. Okt. Die „Freiheit" veröffentlicht vorläufige Ergebnisse der hiesigen Urwahlen innerhalb der U. S. P. D. über die Stellungnahme zu den Moskauer Bedingungen. Darnach ergeben sich in Berlin bis jetzt 13 849 Stimmen für und 12 505 gegen die Bedingungen. In den übrigen Kreisen und Städten, aus denen Wahlmeldungen vorliegen, schwanken die Majoritäten.

Hannover, 5. Oktober. Reichstagsabgeordneter **Aderhold**, Anhänger der Moskauer Bedingungen, ist in Hannover aus der U. S. P. ausgeschlossen worden.

Die Versicherungsgesellschaft „Viktoria" schließt den Direktionsbetrieb

Berlin, 4. Okt. Der Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmungen (E. V.) teilt mit:

„Die Viktoria zu Berlin, Allgemeine Versicherungsgesellschaft, und die Viktoria-Feuerversicherungsgesellschaft sehen sich gezwungen, ihre Berliner Direktionsbetriebe geschlossen zu halten, da die Beamtenschaft durch Demonstrationen und Ausübung passiver Resistenz eine geregelte Fortsetzung des Betriebes unmöglich macht.

Streiks in Indien

WTB. **London**, 5. Okt. (Agence Havas.) Man meldet der „Times" unter dem 1. Oktober aus **Bombay**, die Streikepidemie dehne sich immer weiter aus. Die Arbeiter der Gasanstalt haben ihre Arbeitsstätte verlassen. Die Stadt liegt im Dunkeln. Ferner wird der „Times" aus **Kalkutta** gemeldet: Sehr ernsthafte Streiks sind in dem Distrikte **Lakhimper** in der Provinz **Assam** ausgebrochen, wo die eingeborenen Beamten der Teepflanzungen in den Streik getreten sind und eine Lohnerhöhung verlangen. Sie griffen 5 Europäer an und schlugen sie nieder. Zahlreiche Lager von einheimischen Tees wurden geplündert.

Die Juwelen der Filmkünstlerin

Berlin, 5. Okt. Der Filmschauspielerin Pola Negri wurden gestern abend während ihrer Abwesenheit von ihrem Hotelzimmer Schmuckgegenstände und Pelze gestohlen, die einen Gesamtwert von etwa einer Million haben.

Die Deutsche Volkspartei trumpft auf

Berlin, 5. Okt. Einer Mitteilung der nationalliberalen Korrespondenz aus **Weimar** ist zu entnehmen, daß bei den Verhandlungen der **Fraktion der deutschen Volkspartei** die Nachricht der Aeltestenausschuß der preußischen Landesversammlung habe beschlossen, die **Neuwahlen** zum preußischen Abgeordnetenhaus **erst drei Monate nach der Verabschiedung der preußischen Verfassung** stattfinden zu lassen, einmütig der Auffassung begegnete, daß ein derartiges Hinausschieben der Preußenwahlen eine unmögliche Situation schaffe. Die preußische Regierung verfüge über keine Mehrheit in der preußischen Wählerschaft und maße sich deshalb mit Unrecht an, grundlegende Gesetze wie beispielsweise diejenigen der Kreis- und Provinzialbehörden verabschieden zu können.

Angesichts der demnächst bevorstehenden **Wahl des Reichspräsidenten** beantragte die Fraktion, daß der Parteivorstand sich wegen Einigung über eine auf nationalem Boden stehende Persönlichkeit mit den anderen Parteien und den großen Organisationen des Reiches in Verbindung setze. Die Fraktion hält an der gegenwärtigen Koalitionsregierung fest.

Wirtschaft, Horatio, Wirtschaft!

Von der Sparsamkeit im Reiche

Der Herr Reichsfinanzminister hat wieder einmal ein großes Sparsamkeitsprogramm entwickelt, und wir zweifeln nicht, daß es ihm damit ernst ist; denn die entsetzliche Finanzlage des Reiches zwingt in der Tat zur äußersten Sparsamkeit. Wohl aber zweifeln wir nach all den gemachten Erfahrungen daran, daß es dem Finanzminister gelingen wird, den Widerstand der verschiedenen Ressorts gegen seine Sparsamkeitspläne zu überwinden. Bisher wenigstens sind für die **Sparsamkeit nur Worte** gemacht worden, aber die Wirtschaft aus dem Vollen ist seit Kriegsanfang überall die gleiche geblieben.

Jetzt scheint man sich auf die **militärischen Abwicklungsstellen** stürzen zu wollen, deren Abwicklungsetat im Jahre 1920 noch immer **3¼ Milliarden Mark** verschlingt. Aber der überwiegende Teil dieser Ausgabe dürfte zwangsläufig sein, so z. B. die hohen Kosten für Rückführung der Kriegsgefangenen und Abgeldung aus Kriegsverträgen. Der **persönliche Beamtenstaat** der Abwicklungsstellen erfordert etwa **600 Millionen Mark.** Das ist natürlich auch ein schöner Brocken. Wir hätten eine Reihe von Vorschlägen zu unterbreiten, durch deren Beachtung er sich verdient machen könnte.

Da sind zunächst die **Kriegsgesellschaften.** Das Geschrei gegen sie war zu neun Zehnteln Demagogie. Aber wenn die Zwangswirtchaft einmal auf irgend einem Gebiet aufgehoben ist, dann kann unserer Meinung nach auch die Kriegsgesellschaft recht rasch verschwinden. Will man eine planmäßige Bewirtschaftung der notwendigen Lebensmittel fortsetzen, so muß man ohnedies die Organisation viel kleiner, klarer und einheitlicher wieder aufbauen.

In der Abwicklung der ehemaligen **Schutztruppe**, der Zivilverwaltungen Brüssel, Warschau und Litauen und der Kolonien sind noch hundert und aberhunderte von Beamten und Angestellten beschäftigt und trotz aller gegenteiligen Erklärungen kommt die Abwicklung nicht zu Ende.

Ein großer Teil der Beamten des alten Kolonialministeriums hat sich in das Wiederaufbauministerium geflüchtet, das seit seiner Gründung ein krankes Kind ist. Man sollte es schleunigst beseitigen und dem Reichswirtschaftsministerium angliedern. Fast im vollen Umfang gilt das gleiche für das Reichsschatzministerium, das bisher den Beweis für seine Notwendigkeit auch schuldig geblieben ist.

Ueberhaupt beschäftigen sich mit der **Wirtschaftspolitik** ungefähr **neun Ressorts**, in der Hauptsache Reichswirtschaftsministerium, Reichsfinanzministerium, Reichsschatzministerium, Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsarbeitsministerium, Reichsministerium für Wiederaufbau, Reichsministerium des Innern, Reichsverkehrsministerium und Reichsministerium des Aeußern. Natürlich reden von Zeit zu Zeit auch andere Ressorts herein. Es versteht sich von selbst, daß durch diese Ueberorganisation die Entscheidung in allen wirtschaftlichen Fragen maßlos verzögert wird und die Einheitlichkeit in der Wirtschaftspolitik des Reiches nicht herbeizuführen ist. Die Bearbeitung jeder einzelnen Frage in einer ganzen Anzahl von Ressorts erfordert einen **ungeheuren Apparat von Beamten und Angestellten**, der natürlich **furchtbar viel Geld** verschlingt.

Ein wahrer **Wasserkopf** ist auch das **Reichswehrministerium.** Trotz der Beschränkung der Reichswehr auf 100 000 Mann ist der **Verwaltungsapparat** noch immer auf ein **mächtiges Herr zugeschnitten.** Auch die militärischen Nachrichtenstellen sind noch immer nicht verschwunden.

In weitem Umfange unterbleibt der Abbau des Beamtenkörpers, weil man die Beamten irgendwie beschäftigen will, und nicht recht weiß, wo man sie sonst unterbringen soll. Aber der Herr Reichsfinanzminister sollte durchsetzen, daß sich überall die Erkenntnis verbreitet: es ist billiger tausend Beamte auf Wartegeld zu setzen, als sie in irgendeinem Ministerium umherwirtschaften und nur neue Kosten verursachen zu lassen.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus einem Anfangsprogramm der Sparsamkeit, wie es ein tüchtiger Reichsfinanzminister nicht etwa aufstellen, sondern durchführen müßte. Ob Herr Dr. Wirth dazu die Kraft hat? Die Ereignisse werden es lehren. Einstweilen fürchten wir, daß er auf diesem Gebiete ebenso versagen wird, wie bei der Einziehung der Steuern vom Besitz, ebenso wie das bürgerliche Kabinett auf allen anderen Gebieten alle Hoffnungen, Erwartungen und Versprechungen unerfüllt gelassen hat.

Das neue preußische Wahlgesetz

Das preußische Staatsministerium hat den vom Ministerium des Innern eingereichten Entwurf zu einem Wahlgesetz für den Preußischen Landtag angenommen. Es wurde lediglich eine Modifiktation vorgenommen. Während man ursprünglich geplant hatte, auf je 44 000 Stimmen ein Mandat entfallen zu lassen, hat man die Durchschnittsziffer auf 50 000 erhöht. Diese Zahl würde unter der Voraussetzung, daß zirka 80 Proz. Wähler ihr Wahlrecht ausüben, 360 Abgeordnete ergeben.

Die andere Aenderung des Gesetzentwurfs liegt in dem Prinzip der **kleinen Wahlkreise.** Zur verfassunggebenden Landesver-

sammlung wurde in 28 großen Wahlkreisen gewählt, die vielfach mit den einzelnen Provinzen zusammenfielen. Jetzt will man 74 Wahlkreise schaffen und dadurch vermeiden, daß ein politisch und wirtschaftlich zusammengehörendes Gebiet zerrissen wird. Neben diesen 74 Wahlkreisen werden 19 Verbandswahlkreise zugelassen. In der Begründung heißt es über die kleinen Wahlkreise unter anderem:

„Das Prinzip der kleinen Wahlkreise, die dann in der daneben bestehenden Einrichtung des Wahlverbandes eine Ergänzung und ein Korrektiv finden, bietet vor allem auch den Vorzug der Elastizität. Es überläßt es dem Ermessen der Wählergruppen, ob sie einen Wahlkreisvorschlag aufstellen oder sich mit Gleichgesinnten benachbarten Wahlkreisen zur Einreichung eines gemeinschaftlichen Wahlvorschlages verbinden wollen. Es wird weiter sowohl dem Bedürfnis enger Fühlungnahme zwischen dem Abgeordneten und seinen Wählern Rechnung getragen, als andererseits da, wo es nötig erscheint, die Wahlhandlung von der Notwendigkeit eingehender Rücksichtnahme auf rein örtliche Verhältnisse und Interessen befreit. Endlich wird der Grundsatz der Unmittelbarkeit der Wahlen insofern besonders wirksam gewahrt, als bei keinem anderen System für die Wahl im Wege der Landesliste ein so geringer Raum noch übrig bleibt, als bei diesen. Der gegen die Einführung der Landeswahllisten erhobene Einwand, daß dadurch einzelne Abgeordnete unmittelbar durch die Parteien ernannt werden, wird so bis zur Bedeutungslosigkeit entkräftet.

Deutschnationale Sehnsucht nach kommunistischen Methoden

In einem Artikel, der laut Ankündigung als **Flugschrift** über **ganz Deutschland** verbreitet werden soll, lesen wir folgende Sätze:

„Ich bin der Meinung, daß der gesamte **deutsche Sozialismus** von Grund auf unehrlich ist, weil er sich scheut, das marxistische Programm zu Ende zu denken. **Lenin und Trotzky haben es zu Ende gedacht.** Die Entwicklung wird unaufhaltsam zu einer reinlichen Scheidung der Geister führen."

Welcher Kommunist, so fragt man wohl, hat dies geschrieben? Dieser Kommunist ist — der **deutschnationale Abgeordnete Reinhard Wulle**, der auf dem **äußersten rechten** (deutschvölkischen) Flügel seiner Partei steht. Man sieht hier wieder einmal, wie die **Extreme sich berühren.** Herr Wulle, der fanatische Alldeutsche, macht Reklame für die Konsequenz und Prinzipienfestigkeit der Kommunisten. Den Grund fühlt ein Blinder mit dem Krückstock. Herrn Wulle und seinesgleichen wäre es natürlich unendlich lieb, **wenn die gesamte Arbeiterschaft auf die kommunistischen Irrlehren hineinfiele.** Denn dann hätten die Deutschnationalen das Kampffeld, das sie sich wünschen, **dann wäre es ihen in kurzer Zeit möglich, die deutsche Republik in ein Horty-Ungarn zu verwandeln.**

Die Arbeiter aber mögen daraus ersehen, wie viel unangenehmer und beschwerlicher der Reaktion die den Tatsachen angepaßte Taktik der Sozialdemokratie ist als das blinde Toben und Wüten der Kommunisten.

Ein Aktionsprogramm der Scharfmacher im Unternehmertum

Der „Vorwärts" ist in der Lage, ein **Geheimzirkular** zu veröffentlichen, das zeigt, was die Scharfmacher im Unternehmertum vorhaben. Es lautet:

Die Lohnpolitik der nächsten Zeit muß in erster Linie ein **weiteres Steigen der Löhne verhüten.** Die von der Vereinigung ausgegebene **Parole, keine Lohnerhöhung zu bewilligen,** ist im allgemeinen befolgt worden, auch **Behörden und Schlichtungsausschüsse** haben sie sich zu eigen gemacht. Seitens der Arbeitnehmerschaft ist die Resolution natürlich heftig bekämpft worden, jedoch waren größere Streiks als Folge abgelehnter Forderungen selten. Gegen Teilstreiks wird die **Aussperrung der Arbeiterschaft** eines Bezirkes angeraten. Sollten auch jetzt noch Schlichtungsausschüsse Lohnerhöhungen bewilligen, so wird dringend empfohlen, den Schiedsspruch mit eingehender Begründung unter Hinweis auf die derzeitige wirtschaftliche Lage **abzulehnen** und gleichzeitig dem Demobilmachungskommissar Kenntnis von der Ablehnung und ihren Gründen zu geben. **Ein materieller Grund für weitere Lohnerhöhungen besteht nicht,** da nach statistischen Erhebungen die **Ernährungs- und gesamten Lebensunterhaltungskosten** in den zwei letzten Monaten **erheblich gefallen** sind.

Neue Tarife sollten keinesfalls abgeschlossen werden, ohne der **Akkordarbeit** genügenden Raum zu schaffen, volle Ausnutzung der **48stündigen Arbeitswoche** ist dringendes Gebot. Auch das **Reichsarbeitsministerium empfiehlt,** Vor- und Abschlußarbeiten **außerhalb der regelmäßigen** Arbeitszeit vornehmen zu lassen. **Eine Reihe von Demobilmachungskommissaren erteilte bereits generell die Genehmigung für diese Ueberschreitung der achtstündigen Arbeitszeit.** Hingewiesen wird ferner auf die Einführung von Qualitätsprämien, Ersparnisprämien für Rohstoffe.

Auch die Vergrößerung der Differenz zwischen der Entlohnung gelernter und ungelernter Arbeiter ist anzustreben. Sie ist im Jahre 1919 teilweise bis zu 30 Prozent verringert worden; so stieg z. B. in der Berliner Metallindustrie der Lohn des ungelernten Arbeiters von 69,2 Prozent im ersten Vierteljahr 1919 vom Lohn des gelernten Arbeiters auf 92,5 Prozent im ersten Vierteljahr 1920. Zur **Vorbereitung des Lohnabbaues,** mit dem am besten der **Bergbau** und die **chemischen Industrien** beginnnen würden, sind Propaganda in der Presse, **Einwirkung auf die Gewerkschaftsführer und auf die Betriebsräte** sowie Ueberweisung einschlägigen Materials an die Vorsitzenden der Schlichtungsausschüsse empfohlen. Der Abbau hat zunächst bei den Löhnen der **Jugendlichen** und **Unverheirateten** zu beginnen, deren Löhne **relativ** zu hoch sind. Die **Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände** wird voraussichtlich den Verbänden noch eine **genauere Darstellung** dieser Fragen zugehen lassen."

*

Aus diesem reizenden Aktionsprogramm werden die Arbeiter ersehen, was von Unternehmerseite geplant ist. Und die Herren sind bekanntlich auch entschlossen, ihre Projekte durchzuführen.

Der rasende radikale Wahnsinn

Die Totengräberpolitik der Unabhängigen und Kommunisten

In der **unabhängigen** Berliner „Freiheit" (Nr. 414 vom 2. Okt.) brandmarkt der **Unabhängige Adam Ebert** die Tätigkeit der **Unabhängigen** und **Kommunisten** wie folgt:

Jahrzehntelang war unser Kampfruf im internationalen Proletariat „Nieder der **Kapitalismus,** es lebe der völkerbefreiende Sozialismus".

Heute haben **wir viel wichtigeres** zu tun, uns in **Bruderparteien zu spalten und uns dann zu bekämpfen.** Wenn jemals die **Einigung der proletarischen Massen** als dringend ernst betrachtet werden mußte, dann ist es jetzt. Aber **wir bekämpfen uns und kaum können noch die bewaffneten reaktionären Zivil- und Militärgewaltigen ihren Jubel unterdrücken,** um den letzten und endgültigen Kampf gegen das deutsche Proletariat zu wagen.

Und **wir?** Was schert es uns, **wir** treiben **Totengräberpolitik!**

Ist es nicht der **reine Unsinn,** wenn man mit dem bedeutungsvollen Satz: **„Es lebe die Diktatur des Proletariats"** herumwirft und lustig **die Macht, die man sich in der Partei** und durch dieselbe geschaffen hat, **auseinanderschlägt?** Eine so **geistig arme Politik** ist das, daß man glauben sollte, ein denkender Mensch könne dies nicht mitmachen. Mit Recht kann man sagen, daß wir nicht mit verbundenen Augen, aber mit **gebundenen Händen** in das **kommunistische Himmelreich** eingehen sollen.

Nicht als Brüder, als Gleichberechtigte, nein, als **fix und fertige Kommunistenmasse.** Wie vielen Genossen ist das schon klar geworden?

Parteigenossen! Wenn man in **Moskau ehrliche sozialistische Politik treiben wollte,** dann hätten wir heute nicht den Streit, für oder gegen Moskau. Wenn man revolutionäre sozialistische Politik und keine **kommunistische Abbruchpolitik** machen will, dann hätten wir heute schon eine starke, das inernationale Proletariat umfassende 3. Internationale. Man scheint in **Moskau** in den **alten Cäsarenwahn** verfallen zu sein und schreit in die Welt: „Ihr alle, die ihr nicht waschechte Moskauer Kommunisten seid, freßt diese Bedingungen oder dort ist die Tür."

Das ist keine brüderliche keine sozialistische Politik. Das sind **Ludendorffmanieren,** weiter nichts. In Rußland mögen Verhältnisse sein die solche Politik rechtfertigen, das haben aber die **russischen Genossen mit sich selbst abzumachen.**

*

Nachdem die Unabhängigen in ihrer traurigen Verblendung die Sozialdemokratie zerrissen und einen Teil der Arbeiter durch Lügen und Infamien verhetzt haben schreien sie jetzt angesichts der Trümmer nach Einigung und zetern über die harte Moskauer Faust. Sie aber waren es bisher, die Totengräberarbeit am deutschen Proletariat verrichtet haben.

Der Krakeel in der U. S. P.

Der Kampf um die Vereinskassen — Papiersoldaten und politische Analphabeten — Gnadengesuche nach Moskau — Ein unabhängiges Geständnis — Die Bolschewisten erscheinen in Halle — Drohungen mit Erschießen gegen unabhängige Führer

Der Kampf in der U. S. P. ist jetzt soweit gediehen, daß nicht mehr um Meinungen, sondern nur noch um **materielle Machtpositionen** gestritten wird. In Berlin insbesondere geht das Ringen jetzt in den einzelnen Distrikten um die **Parteikassen, Mitgliederlisten, Parteibureaus und Parteistempel,** kurz um den **gesamten Parteiapparat. Fäuste** und **Stöcke** spielen dabei eine nicht unerhebliche Rolle. Und wie es in Berlin ist, so wird es wohl überall im Lande sein. Auch die Berichte der unabhängigen Parteipresse, die aus einem gewissen, nur zu begreiflichen Schamgefühl mancherlei verschweigen, lassen erkennen, daß der Kampf allenthalben täglich in hitzigeren Formen ausgefochten wird. Man streitet nicht mehr, sondern rauft schon, und wo man es noch nicht tut, ist man nicht mehr weit davon entfernt.

Der Kampf um die Parteikasse

Aus **Berlin** wird berichtet: Am 30. September tagte die Mitgliederversammlung des 6. Distrikts der U. S. P. Die Gegensätze platzten hart aufeinander. Weil ein Zusammenarbeiten im Distriktsvorstand unmöglich war — sechs waren für und drei gegen Moskau —, wurde der Antrag gestellt, **aus der Mitgliederversammlung eine außerordentliche Generalversammlung zu machen,** um die drei Gegner Moskaus aus dem Vorstand herauszudrängen. Der Antrag drang durch. Die Moskowiten waren zahlreich mit Adolf Hoffmann an der Spitze erschienen. Es entspann sich eine äußerst heftige Debatte. Bei der Wahl wurde auch der langjährige Kassierer Metzner seines Amtes enthoben, an seine Stelle wurde der Spediteur Lohde gewählt. Von der Mehrheit wurde nun verlangt, daß Metzner **sofort die Kasse abliefere.** Trotzdem Metzner unter Berufung auf seine lange Parteitätigkeit versicherte, innerhalb acht Tagen den Revisoren und dem neuen Kassierer nach Abrechnung mit den Abteilungsleitern die Kasse übergeben zu wollen, beschloß die Mehrheit, die Kasse sei **sofort** den Revisoren und dem neuen Kassierer zur Verfügung zu stellen. Sie beauftragte den neuen Kassierer Lohde und die Revisoren — es war schon **11 Uhr nachts** —, **die Kasse aus der Wohnung Metzners abzuholen. Stadtrat Weise** forderte nunmehr seine Anhänger auf, mit ihm den Saal zu verlassen, denn er wolle mit solchen **Spitzbuben und Halunken** nichts mehr zu tun haben. Wiederum großer Tumult. Alles drängte zur Tür, wo man sich gegenseitig **mit Fäusten und Spazierstöcken traktierte.** Nach dieser unerhörten Vergewaltigung durch die **moskowitische Mehrheit** rief ein Anhänger Weises: **„Lieber Noskau als Moskau!"** Weises Anhänger wurden nun auf die Straße hinausgedrängt und sammelten sich in der Nähe der **Wohnung des Kassierers Metzner.** Metzner wurde am Verlassen des Saales gehindert, da die Kassenverhältnisse noch nicht geregelt seien. Erst später wurde Metzner mit dem neuen Kassierer Lohde und den Revisoren zur Abholung der Kasse nach seiner Wohnung geschickt. Metzner lieferte, um Weiterungen zu verhindern, die Kasse im Betrage von 3000 Mark an Lohde und seinen Anhang aus. Unter Absingen **der Internationale** wurde Lohde, „um Eventualitäten vorzubeugen", unter starker Bedeckung nach Versammlungsschluß nach seiner Wohnung begleitet.

*

Parteipolitische Analphabeten und Papiersoldaten

In der „Freiheit" bekämpft ein Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses der U. S. P. für Groß-Berlin, M. Hesselbarth die Vornahme der Delegiertenwahlen durch Urabstimmung. Nach seiner Ansicht sind die **Mitglieder der U. S. P. nicht reif genug,** um über die Moskauer Aufnahmebedingungen **entscheiden zu können.** Wörtlich schreibt Hesselbarth:

Machen wir uns nichts vor und geben wir zu, daß der Kreis unserer Mitglieder, welche als **parteipolitische Analphabeten** angesprochen werden können, **nicht der kleinste ist.** Auch steht fest, daß es in den **Reihen der U. S. P. D.-Mitglieder an Papiersoldaten** nicht mangelt, d. h. Genossen, welche wohl ihre Beiträge entrichten, aber nicht das geringste Interesse für das haben, was in der Partei vorgeht.

Wie oft hat sich die U. S. P. gerühmt, daß in ihr die „Elite der Arbeiterschaft", der „fortgeschrittenste Teil des Proletariats" organisiert sei!

*

Nicht idiotenhaft genug

Die **Neckarsulmer Unabhängigen** haben erklärt, daß sie „**nicht idiotenhaft genug veranlagt**" sind, um unter des **Moskauer** Joch zu kriechen.

*

Lichtenstein

Romantische Sage von Wilhelm Hauff

(Fortsetzung.)

Und so war in der Mitte des April nur Tübingen noch übrig; doch dieses hatte der Herzog stark befestigt; dort waren seine Kinder und die Schätze seines Hauses; dem Kern des Adels, vierzig wackern, kampfgeübten Rittern, und zweihundert der tapfersten Landeskinder war das Schloß anvertraut. Diese Feste war stark, mit Kriegsvorräten wohl versehen, an ihr hingen jetzt die Blicke der Württemberger; denn aus diesen Mauern war ihnen schon manches Schöne und Herrliche hervorgegangen: von diesen Mauern aus konnte das Land wieder dem angestammten Fürster erobert werden, wenn es sich so lange hielt, bis er Entsatz herbeibrachte. Und dorthin wandten sich jetzt die Bündischen mit aller Macht. Ihre Gewappneten Schritte tönten durch den Schönbuch, die Täler des Neckars zitterten unter dem Hufschlag ihrer Rosse; auf den Feldern zeigten tiefe Spuren, wohin die schweren Feldschlangen, Falkonen und Bombarden, die Kugel- und Pulverwagen, der ganze furchtbare Apparat einer langen Belagerung gezogen war.

Diese Fortschritte des Krieges hatte Georg von Sturmfeder nicht gesehen. Ein tiefer, aber süßer Schlummer hielt wie ein mächtiger Zauber seine Sinne viele Tage lang gefangen; es war ihm in diesem Zustand wohl zu Mut, wie einem Kinde, das an dem Busen seiner Mutter schläft, nur hin und wieder die Augen ein wenig geöffnet, um in eine Welt zu blicken, die es noch nicht kennt, um sie dann wieder auf lange zu verschließen. Schöne, beruhigende Träume aus besseren Tagen gaukelten um sein Lager, ein mildes, seliges Lächeln zog oft über sein bleiches Gesicht, und tröstete die, welche mit banger Erwartung seiner pflegten.

Wir wagen es, den Leser in die niedere Hütte zu führen, die ihn gastfreundlich aufgenommen hatte, — und zwar am Morgen des neunten Tages, nachdem er verwundet worden war.

Die Morgensonne dieses Tages brach sich in farbigen Strahlen an den runden Scheiben eines kleinen Fensters, und erhellte das größere Gemach eines dürftigen Bauernhauses. Das Gerät, womit es ausgestattet war, zeugte zwar von Armut, aber von Reinlichkeit und Sinn für Ordnung. Ein großer, eichener Tisch stand in einer Ecke des Zimmers, auf zwei Seiten von einer hölzernen Bank umgeben. Ein geschnitzter, mit hellen Farben bemalter Schrein mochte den Sonntagsstaat der Bewohner, oder schöne, selbstgesponnene Leinwand enthalten; das dunkle Getäfel der Wände trug ringsum ein Brett, worauf blanke Kannen, Becher und Platten von Zinn, irdenes Geschirr mit sinnreichen Reimen bemalt, und allerlei musikalische Instrumente eines längst verflossenen Jahrhunderts: als Zimbeln, Schalmeien und eine Zither aufgestellt waren. Um den großen Kachelofen, der weit vorsprang, waren reinliche Linnen zum Trocknen aufgehängt, und sie verdeckten beinahe dem Auge eine große Bettstelle, mit Gardinen von großgeblümtem Gewölbe, die im hintersten Teil der Stube aufgestellt war.

An diesem Bette saß ein schönes, liebliches Kind von etwa sechzehn bis siebzehn Jahren. Sie war in jene malerische Bauerntracht gekleidet, die sich teilweise bis auf unsere Tage in Schwaben erhalten hat. Ihr gelbes Haar war unbedeckt und fiel in zwei langen, mit bunten Bändern durchflochtenen Zöpfen über den Rücken hinab. Die Sonne hatte ihr freundliches rundes Gesichtchen etwas gebräunt, doch nicht so sehr, daß es das schöne, jugendliche Rot auf der Wange verdunkelt hätte; ein munteres blaues Auge blickte unter den langen Wimpern hervor. Weiße, faltenreiche Aermel bedeckten bis an die Hand den schönen Arm, ein rotes Mieder, mit silbernen Ketten geschnürt, mit blendend weißen, zierlich genähten Linnen umgeben, schloß eng um den Leib; ein kurzes, schwarzes Röckchen fiel kaum bis über die Knie herunter; diese schmucken Sachen, und dazu noch eine blanke Schürze und schneeweiße Zwickelstrümpfe mit schönen Kniebändern, wollten beinahe zu stattlich aussehen zu dem dürftigen Gemach, besonders da es Werktag war.

Die Kleine spann emsig feine glänzende Fäden aus ihrer Kunkel, zuweilen lüftete sie die Gardinen des Betets, und warf einen verstohlenen Blick hinein. Doch schnell, als wäre sie auf bösen Wegen erfunden worden, schlug sie die Vorhänge wieder zu und strich die Falten glatt, als sollte niemand merken, daß sie gelauscht habe.

Die Türe ging auf, und eine runde, ältliche Frau, in derselben Tracht, wie das Mädchen, aber ärmlicher gekleidet, trat ein. Sie trug eine dampfende Schüssel Suppe zum Frühstück auf und stellte Teller auf dem Tische zurecht. Indem fiel ihr Blick auf das schöne Kind am Bette, sie staunte sie an, und wenig hätte gefehlt, so ließ sie den Krug mit gutem Aepfelwein fallen, den sie eben in der Hand hielt.

„Was fällt der aber um Gottes willa ei', Bärbele?" sagte sie, indem sie den Krug niedersetzte, und zu dem Mädchen trat. „Was fällt der ei' daß de am Wertich da nuia rauta Rock zum Spinna anziehst? und aus 's Mieder hat se an, und, ei daß di' — au a silberne Kette. Und en frischa Schurz, und Strümpf no so mir nix dir nix aus em Kasta reißa? Wer wird denn en solcha Hochmut treiba, du dummes Ding, du? Woißt du net, daß mer arme Leut sind? und daß du es Kind voma onglückliche Mann bist? —"

Die Tochter hatte geduldig die ereiferte Frau ausreden lassen; sie schlug zwar die Augen nieder, aber ein schelmisches Lächeln, das über ihr Gesicht flog, zeigte, daß die Strafpredigt nicht sehr tief gehe. „Ei, so lasset Euch doch brichta," antwortete sie, „was schadet's denn dem Rock, wenn i ihn au amol ama christlicha Wertich ahau? An der silberna Kette wird au nix erderbt, und da Schurz kann i jo wieder wäschal"

„So? als wema et immer gnuag z'wäscha und z'putza hätt? So sag mer no, was ist denn in de g'fahra, daß de so strählst und schöa machst?"

„Ah was!" flüsterte das errötende Schwabenkind, „wisset Er denn net, daß heut der acht' Tag ist? Hot et der Aettl g'lait, der Junker werd' am heutiga Morgen verwacha, wenn sei Tränkle guete Wirking häb'? Und do hanne eba denkt —"

„Ist's um dui Zeit?" entgegnete die Hausfrau freundlicher. „Da host wärle reacht; wenn er verwacht und sieht älles so schluttig und schlampig, se ist's et guot und könnt' Verdruß gä' beim Aettle. Ih sieh aus wie a Drach. Gang, Bärbele, hol mer mei schwarz Wammes, mei rauts Mieder und en frischa Schurz."

„Aber Muater," gab die Kleine zu bedenken. „Er wendt Ich doch et do atau wölla? Wenn der Junker jetz no grad verwacha tät? Ganget lieber uffe und teant Ich droba an, i bleib derweil bei em."

„Da host au reacht, Mädle," murmelte die Alte, ließ selbst das Frühstück stehen und ging, um sich in ihren Putz zu werfen. Die Tochter aber öffnete das Fenster der frischen erquickenden Morgenluft, sie streute Futter auf den breiten Simse, viele Tauben und Sperlinge flogen heran und verzehrten mit Gurren und Zwitschern ihr Frühstück; die Lerchen in den Bäumen vor den Fenstern antworteten in einem vielstimmigen Chorus, und das schöne Mädchen sah, von der Morgensonne umstrahlt, lächelnd ihren kleinen Kostgängern zu.

In diesem Augenblick öffneten sich die Gardinen des Bettes, der Kopf eines schönen jungen Mannes sah heraus; wir kennen ihn, es ist Georg.

(Fortsetzung folgt.)

Kommunistische und unabhängige Moskau-Stipendiaten

Die „Rote Fahne" gibt zu, „daß unsere russische Bruderpartei uns finanziell unterstützt hat" und fügt daran folgende Bemerkung:

„Sollte schließlich die „Freiheit", die diese ganze Diskussion nicht nach unserem Wunsche und nicht zu ihrer Freude heraufbeschworen hat, es wünschen, so sind wir bereit, unter den prominenten, heute gegen Moskau wetternden Führern des rechten Flügels solche Namen öffentlich zu nennen, die recht erhebliche Geldsummen von der Kommunistischen Partei Rußlands angenommen haben. . . . ."

Das ist eine Drohung und ein Angebot: Rede du nicht mehr von meinen Stipendien, so werde ich von den deinen nicht mehr reden.

*

Das „Gnadengesuch nach Moskau"

Die Zentralkommission der U. S. P. D., d. h. augenscheinlich die rechtsgerichtete Mehrheit, veröffentlicht in der „Freiheit" einen neuen Aufruf an ihre Parteigenossen, in dem sie sich entrüstet gegen die Einmischung der Moskauer in ihre Parteiangelegenheiten wendet. Dann heißt es sehr energisch:

„Wir weisen es zurück, daß fortgesetzt aus Moskau Uriasbriefe nach allen Ländern geschickt werden mit Beschimpfungen solcher Genossen, die sicherlich die Verhältnisse in ihrem Lande mindestens ebenso gut kennen, wie die Genossen des Exekutivkomitees aus Korea. Denn wer würde sich als revolutionärer Sozialist bereitfinden, ein Gnadengesuch nach Moskau zu schicken.

*

Bolschewistenführer in Halle

Der Papst von Moskau ist offenbar der Meinung, daß er schon auf dem Parteitag in Halle seine Herrschaft über die deutschen Schafe antreten muß. Die Berliner „Rote Fahne" veröffentlicht eine Depesche der dritten Internationale an das Zentralkomitee der U. S. P. D., wonach das Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale beschlossen hat, zum Parteitag in Halle die Genossen Sinowjew und Bucharin als seine Vertreter zu entsenden.

Schlimmer, als es hier geschieht, kann Moskau den Unabhängigen seine Verachtung nicht mehr ausdrücken. Der unabhängige Parteivorstand hat ausdrücklich beschlossen, die Moskauer nicht einzuladen. Die Herren von Moskau pfeifen auf die Beschlüsse der Parteileitung. Lenin sendet seine Kardinäle, um durch sie die Zersprengung der Unabhängigen leiten und das Diktat über die Trümmer übernehmen zu können.

*

Deutsche und russische Verhältnisse

In einem Artikel „Die deutsche und russische Bourgeoisie" legt die unabhängige „Leipziger Volksztg." (Nr. 201 vom 1. 10. 20) dieses Eingeständnis ab:

„Was in Rußland vielleicht in vierundzwanzig Stunden gelang, bedeutet hier (in Deutschland) ein Ringen von Jahrzehnten; was dort der Handstreich vermochte, erzielt hier nur ein hartnäckiger Festungskrieg. Die russischen taktischen Methoden können uns deshalb nie das Vorbild geben; denn die Taktik bestimmt für jede Kampfpartei der Gegner, seine Stärke und sein Verhalten. Die Gegnerschaft aber, auf die das westeuropäische Proletariat in seinem Befreiungskampf stößt, ist eine ganz andere, als sie die russischen Arbeiter vorgefunden haben. Wir werden unsern Kampf und nicht den der Russen zu führen haben, und für dessen glückliche Durchführung sind wir uns selbst verantwortlich, nicht aber dem kommunistischen Generalstab in Moskau!"

*

Die „schwarze Hand" und Ledebour

In einem Leitartikel in der „Freiheit", in dem Ledebour seine Parteigenossen vor dem Anschluß an Moskau warnt, bringt er einen Brief zum Abdruck, der ihm zugesandt wurde und in dem es heißt:

„Hüten Sie sich! Wir müssen zur rücksichtslosen Diktatur und Aktion kommen. Die Führer haben ein gewisses Recht auf Personalschutz, aber wenn Sie und Ihre Richtung so weiter handeln, dann könnte eines Tages, der gar nicht mehr so weit sein braucht, in den Zeitungen stehen: Ledebour, Hilferding, Kautsky usw. sind von oder im Auftrage des Exekutivkomitees der revolutionären Arbeiter wegen politischer Bremsung erschossen worden!"

Herr Ledebour fügt hinzu:

Ich habe durch die Organisation nachforschen lassen. Der Briefschreiber ist seit 1915 in der U. S. P. D. organisiert. Er ist auch aus freien Stücken auf der Redaktion der „Freiheit" erschienen, wo er seinen Brief verteidigte und ausdrücklich versicherte, er stehe nicht allein. Er habe sich mit andern Genossen verständigt.

Lebensmittelpreise und Lebensmittelfragen

Landwirtschaft und Kartoffelpreis — Unmut in der Landwirtschaft über die Kritik an den Erzeugerpreisen — Landwirtschaft und Preisabbau — Die materielle Lage der Landwirtschaft

Mit gleicher Post erhielten wir am Sonntag zwei Zuschriften, die wir beide nachstehend zum Abdruck bringen wollen. Die erste stammt von einem unsrer Parteifreunde in Liedolsheim, der selbst Landwirt ist, die andere von einem Beamten, der seinen Namen unter die Zuschrift gesetzt hat. Die beiden Zuschriften offenbaren ganz drastisch den Gegensatz, der heute zwischen Konsumenten und Produzenten von Lebensmitteln herrscht.

Unser Liedolsheimer Parteifreund schreibt:

Zu Ihren Artikeln über die Kartoffelnot erlaube ich mir einige Worte zu sagen. Sie machen in Ihrem heutigen Artikel den Bauern den Vorwurf, sie wollten warten, bis der Preis 45—50 M beträgt. Ich bin nun schon ein volles Jahr arbeitslos und plage mich förmlich in der Landwirtschaft herum, doch ich muß sagen, daß ich in unserer Gemeinde niemand kenne, der mehr als 30 M pro Zentner erhalten hat. Ich möchte nun doch ein kleines Bild von dem Gang der Arbeit von der Saat bis zur Ernte entwerfen. Im Herbst wird der Acker gepflügt und im Frühjahr zur Saat wieder. Der Preis dafür beträgt nach Tarif pro Ar 1 M. Nehmen wir als Beispiel ein Grundstück von 10 Ar, so haben wir den Betrag von 20 M. Das Eggen nach der Saat 3 M, drei Fuhren Dung 15 M, zur Saat braucht der Bauer 2 Zentner Kartoffeln, also 50 M. Nun kommt das Instandsetzen des Ackers. Dazu ist ein dreimaliges Hacken notwendig. Es brauchen zum einmaligen Durchhacken 2 Personen einen Tag, jedoch nicht wie wir Arbeiter zu 8 Stunden, sondern 12—15 Stunden und zwar anstrengende Arbeit. Außer dieser Arbeit versieht der Bauer auch noch seinen Viehstand, was ebenfalls seine Zeit in Anspruch nimmt. Wir wollen für diese Arbeit nur 30 M Taglohn rechnen, so haben wir wieder den Betrag von 180 M. Zum Ausmachen der Kartoffeln brauchen zwei Personen bei guter Arbeit 4 Tage, also den Lohn gerechnet von 240 M. Das Heimführen, 2 Fuhren, gibt den Betrag von 10 M. Nun kommt die Hauptausgabe und zwar 3 schwere Wagen Dung, die heute zum mindesten den Preis von 500 M kosten, dazu 3 Zentner künstlicher Dünger zum Preis von 150 M. Wir hätten somit einen Betrag der Unkosten von zirka 1150 M und zwar glaube ich, daß alles so ziemlich minimal gerechnet ist. Nun zum Erträgnis. Den Ertrag in einem guten Jahr zu 5 Zentner pro Ar gerechnet, ergibt den Erlös von 50 mal 25 M gleich 1250 M Das wäre also ein Ueberschuß von 100 M. Wo bleibt dafür die Kleidung und Schuhwerk einer Familie, Steuern, Geschirr, bei Mieten die teure Miete usw. Wo suchen Sie jetzt den Wucher? Wenn Händler und Schieber die Preise verdoppeln, dafür ist der Bauer doch nicht verantwortlich. Wenn natürlich Großkapitalisten Wucherpreise bieten, würde sie auch der Städter nicht zurückweisen, davon bin ich fest überzeugt. Dann ist zu allerletzt der „Volksfreund" dazu da, täglich solch unnötige Kritiken zu bringen. Denken Sie an die vielen Arbeiter, die wieder aufs Land vertrieben wurden, fragt sie, ob sie nicht gerne wieder zurückgehen als Arbeiter in die Städte. Ich glaube es ginge jeder mit Freuden. Einmal ein Artikel genügt auch, doch täglich, das ist zu viel. Denken Sie an unsere Parteigenossen, die hinterm Pflug ihr Brot bitter verdienen müssen, und die sicher alle mit Ihnen tauschen würden, ich würde es wenigstens sofort. Das gleiche wie von den Kartoffeln durften wir auch vom Getreide hören. Meine Eltern gaben im vergangenen Jahr drei Zentner Getreide zu 78 M dem Kommunalverband. Weiß dies der Arbeiter? Ist er zufrieden mit den Beträgen, die zwischen dem Ankaufspreis von Getreide und dem Verkaufspreis von Brot stecken? Ich glaube, auch solche Sachen gehören an die Oeffentlichkeit. Es ist in diesem Jahre etwas besser, jedoch zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel.

Der Preisabbau

Von Finanzamtmann Kohler-Baden-Baden

Wenn man die Landwirtschaftskammer, den Bauernverein und andere Interessenvertretungen der Landwirte hört, so könnte man meinen, der Bauer allein sei an der Teuerung aller Lebensbedürfnisse unschuldig; nur die infolge der hohen Löhne teuren Preise der von ihm benötigten industriellen Erzeugnisse sind es, die ihn ganz gegen seinen Willen nötigen, die hohen Preise auch für seine Erzeugnisse zu fordern, um nicht zugrunde zu gehen; dazu die Händler und die bösen Hamsterer, die sich gar nicht genug tun können, dem Bauern die höchsten Preise ganz gegen seinen Willen aufzudrängen, weil sie möglichst viel Geld los werden wollen.

Da sind nun die Vorgänge des letzten Vierteljahres ungemein lehrreich:

Wenn man auch die Krawalle und Plünderungen, die nicht immer Schuldige, nie aber die Hauptschuldigen in Mitleidenschaft ziehen, nicht billigen kann, so haben sie doch zusammen mit dem sogen. Käuferstreik den dankenswerten Bemühungen vor allem der sozialistischen Parteien für Preisabbau den leider nötigen Nachdruck verliehen; zwar sind viele Hoffnungen, die bei seiner Einleitung auf den Preisabbau gesetzt worden sind, nicht in Erfüllung gegangen, aber es läßt sich nicht bestreiten, daß die Preise einer ganzen Reihe von Bedarfsartikeln im letzten Vierteljahr ganz bedeutend gesunken sind. Da wäre zu erwarten gewesen, daß auch die Lebensmittel wie Fleisch, Eier, Obst, Kartoffeln und das nur „hinten herum" zu erhaltende gute Mehl nachgefolgt wären.

Ist eine solche Ermäßigung der Lebensmittelpreise nun eingetreten? Weit gefehlt! Die Preistreiberei in allen Erzeugnissen der Landwirtschaft nimmt vielmehr immer tollere Formen an; Fleisch und Eier sind bereits nur noch für Leute mit glänzenden Einkommen erschwinglich, wenn nicht noch dringendere Ausgaben unterbleiben sollen, Mehl und Obst fast ebenso und die Kartoffeln sind im Begriffe zu folgen. Was für ein Winter denen bevorsteht, die nicht zu den Bevorzugten gehören, mag sich jeder selbst ausmalen.

Natürlich sind es auch diesmal wieder die Händler und die bösen Hamsterer, die diese Preissteigerung verschulden; soll man wirklich glauben, daß diese so dumm wären, die höchsten Preise anzulegen, wenn sie nicht wüßten, daß der Bauer solange nichts verkauft, als er hofft, es werde noch einer kommen, der in noch größerer Not zu noch höherem Angebot gezwungen ist. Den möchte ich sehen, der für den Zentner Kartoffeln 45 M bietet, wenn der Bauer bereit wäre, ihn für 25 M abzugeben! Nein, meine Herren von der Landwirtschaft, so dumm ist selbst der Städter nicht! Ebensowenig wie ihm verborgen geblieben ist, daß in der Zeit, wo die Festbesoldeten ihre kleinen sauren Ersparnisse haben aufzehren und Schulden machen müssen, der Bauer seine Schulden abbezahlt und Vermögen angesammelt hat; wer unter Bauern lebt oder sonst mit ihnen Verkehr pflegt und so Einblick in die Verhältnisse erlangt, der weiß, wo das massenhaft gedruckte Papiergeld wie früher das Gold- und Silbergeld hinkommt, denn er weiß, daß in gar manchem Bauernhaus Körbe, Kommode- und Tischschubladen voll Papiergeld zu sehen sind; da ist es sicherer, als auf der Sparkasse, wo es heute dem scharfen Blick des Steuerbeamten nicht mehr so leicht entgehen kann, selbst wenn man allen vorhandenen und nicht vorhandenen Kindern bis zum Säugling herab ihr eigenes Konto anlegt.

Nun ist bereits wieder von Lohn- und Gehaltserhöhungen die Rede; die Preise der industriellen Erzeugnisse müssen folgen; wer wundert sich da?

Darum gibt es keine Möglichkeit für ein Fortschreiten des Preisabbaues, keine Rettung für unser geplagtes Vaterland, solange bis der Bauer nicht mehr nur darnach sinnt, wie die höchsten Preise für seine Erzeugnisse zu erlangen seien; wenn hier diese Einsicht aufdämmert nötigenfalls unter kräftiger Nachhilfe, dann werden auch Arbeiter und Beamte, die ja das Entbehren schon während des Krieges zur Genüge gelernt haben, mit Freuden bereit sein, ihre Forderungen soweit herabzumindern, daß der Preisabbau weiter fortschreiten kann. Also, ihr Bauern, an Euch ist nun die Reihe!

*

Zu der Zuschrift unsres Liedholsheimer Parteigenossen sei kurz bemerkt: Uns wäre es sehr lieb, wenn wir nicht einen kritisch gehaltenen Artikel gegen das Verhalten großer landwirtschaftlicher Kreise wegen der Preise und der Ablieferung von Lebensmitteln zu bringen brauchten. Aber die Not in den Städten und Industriebezirken wächst zusehens, sie läßt, wenn sie sich nicht mildert, im Winter schlimme Dinge befürchten. Daß es auch recht verständige Landwirte gibt, haben wir wiederholt betont; leider müssen wir aber konstatieren, daß Habgier und Unvernunft auch in landwirtschaftlichen Kreisen geradezu verwüstend eingerissen sind. Wir gönnen den Landwirten gewiß einen solchen Preis für ihre mühselig gebauten Produkte, daß sie dabei gut bestehen können. Wir haben noch nie behauptet, daß die kleinen Landwirte auch bei den heutigen Preisen besondere Reichtümer sich erwerben. Aber diese kleinen Landwirte

Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

Der Vorstand des Bundes deutscher Frauenvereine hatte zur Frage der bevorstehenden Gesetzgebung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten unter Vorsitz von Marianne Weber (Heidelberg) eine Konferenz sachverständiger Frauen aus ganz Deutschland einberufen. Als erste Referentin sprach Frau Meta Kraus-Fessel, Regierungsrat im preußischen Ministerium für Volkswohlfahrt, über den „Stand der Sittlichkeitsfrage". Die starke Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten veranlaßte die erste Gesetzesvorlage zu ihrer Bekämpfung, die dem Reichstag im Februar 1918 zuging. Sie kam nicht über die Ausschußberatung hinaus. Eine Verordnung vom 11. Dezember 1918 brachte den Anzeige- und Behandlungsparagraphen bei erfolgter Ansteckung. Er kam bisher nur bei Frauen in Anwendung mit einziger Ausnahme von Dresden.

Jetzt liegt dem Reichstag ein neuer Entwurf vor. Die Behandlungs- und Gefährdungsparagraphen sind erweitert, ferner ist ausgesprochen das Verbot der Kurpfuscher, das Aufklärungsgebot des Arztes, die Schweigepflicht der Beratungsstellen, das Gesundheitszeugnis für Ammen. Nicht so genau sind die Bestimmungen über die Untersuchung der Kinder. Nach Untersuchung von Dr. Loeser waren 1917 von 3000 Neugeborenen 30 Prozent syphilitisch. Da die Krankheit nicht immer äußerlich erkennbar, sei die Untersuchung aller Mütter mit Wassermannscher Reaktion zu erstreben.

Ein Antrag Dr. Dreuw, Dr. Käthe Schirrmacher verlangt diskrete Anzeigepflicht bei jeder Geschlechtskrankheit. Eine andere Strömung will eine öffentliche Anzeigepflicht. In Lippe-Detmold ist solche durch einstimmigen Beschluß der Landesversammlung seit 12. April 1920 eingeführt.

Alle Ueberwachung ist dem ausgestalteten Pflegeamt zu übertragen, das dem Gesundheitsamt angeschlossen werden muß. Frauen hätten hier wie in dem zu bildenden ärztlichen Beirat in maßgebender Stelle mitzuwirken. Ueber „Medizinische Gesichtspunkte zur Frage der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten" sprach Frau Dr. med. Marie Kaufmann. Nur aus Unkenntnis der Gefahr waren die Frauen bisher passiv. Sie müssen geschlossen für die Behandlung der Geschlechtskrankheiten eintreten, durch die sie und ihre Kinder so viel leiden. Nach Loesers Untersuchung ist jedes 25. Kind jetzt syphilitisch. Die Schwierigkeit der Anzeigepflicht liegt darin, daß im Willen zur Geheimhaltung die ganze Männerwelt solidarisch ist. In den besseren Ständen ist die Ansteckungsgefahr geringer, nicht weil die Krankheit dort seltener ist, sondern weil die Männer mehr Einsicht in die Krankheit haben. 90 Proz. aller Syphilitiker sind nicht genügend ärztlich behandelt, hier muß der Staat eingreifen. Es handelt sich darum, daß die ansteckenden Frühfälle zur Anzeige und Behandlung kommen. Bei der Unsicherheit der Diagnose und Heilung der Gonorrhöe sei für diese eine Anzeigepflicht nicht zu fordern. Da sie die Frau unfruchtbar macht, liegt hier keine Gefahr für die Nachkommenschaft vor. Die diskrete Meldepflicht ist durch Ausbau der vorhandenen Beratungsstellen möglich.

Zum Schluß gelangte folgende Entschließung einstimmig zur Annahme: „Die Anwesenden treten für die vom Bunde deutscher Frauenvereine aufgestellten Forderungen für eine zu erwartende reichsgesetzliche Regelung der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ein und erwarten neben der Aufhebung der Reglementierung der Prostitution mit allen eventuell auf dem Verwaltungswege gegen die Frauen gerichteten Ausnahmebestimmungen, insonderheit der irgendwie gearteten Kasernierung, die Einführung der diskreten Anzeigepflicht, des Behandlungszwanges und von der Polizei getrennter Pflegeämter in Stadt und Land."

Theater, Kunst und Wissenschaft

Volksbühne Karlsruhe.

Neu einstudiert: „Stein unter Steinen"

Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann

Mit der Wahl dieses Werkes hat die Leitung der Volksbühne wieder eine glückliche Hand bewiesen. Man mag sich Sudermann gegenüber begründete Reserve auferlegen, an der Wirkung vieler seiner Schöpfungen auf eine entsprechend zusammengesetzte Zuhörerschaft nicht zu rütteln. So gehört das vorliegende Stück zu seinen lebendigsten, und wir würden sein Verschwinden aus dem Repertoire bedauern. Es bringt genügend Handlung, enthält dramatisch packende Szenen, weiß zwischenhinein die Herzen in schöner Rührung schmelzen zu lassen, stellt ein dem Volk gemäßes Milieu dar. Vor allem: Es predigt ein hohes Ethos. Die entlassenen Strafgefangenen gehören zu den Aermsten der Armen. Die Fürsorge der Vereine wird nur allzuhäufig durch die Unvernunft der Menschen paralysiert, die dem Schuldbeladenen die Rückkehr in die bürgerliche Ehrbarkeit brutal versperren. Daß ein Verbrecher, in dessen Herzen noch ein edler Funke glüht, durch die Liebe der Menschen wieder auf den rechten Weg geleitet werden kann, wird uns hier dargetan. „Und ist ein Mensch gefallen, führt Liebe ihn zur Pflicht." Die Gefahr des gänzlichen Versinkens der Vorbestraften ist sehr groß, und das ganze Stück hindurch sehen wir den unglücklichen Helden zwischen den zwei Möglichkeiten des Abstiegs und des Aufstiegs pendeln, bis am Schluß die Umstände sich günstig für ihn gestalten.

Die Aufführung hatte Herr Herz besorgt; seine feinfühlige Hand zeigte sich in der sichern Festhaltung des realistischen Stils, der besonders in Einzelheiten sowohl des Spiels als der Szene liebevolle Kleinarbeit verriet. Herr Baumbach gab den Jakob Biegler mit fabelhafter Echtheit, schon im Aeußern: Zuchthausfarbe, Spitalbart, tiefliegende, schwarzumränderte Augen; dann die gebrochene Stimme, das scheue, geängstigte Wesen des geprügelten Hundes, die Apathie und der stiere Blick des Hoffnungslosen. Die vollendete Art, wie er die zerrüttete, hart gewordene Seele dieses Unglücklichen widerspiegelte, wie beim Entgegenbringen von Verständnis und Mitgefühl sein Wesen sich dankbar verklärte, wie er Sehnsucht nach Arbeit und Ehrbarkeit erkennen ließ, zeigen Baumbach auf der Höhe künstlerischer Einfühlung. Der Künstler darf diese dankbare Rolle zu seinen besten zählen. Neben der Hauptfigur steht eine Zahl prächtiger Typen, alle ausgezeichnet durch einen scharfen Realismus, der der Erfindung und der Beobachtungsgabe der Darsteller lohnende Aufgaben stellt. Da wäre vor allem der gütige Menschenfreund und Wohltäter Zarnke zu nennen, den Herr Höcker schlicht und gewinnend spielte. (Gibt es eigentlich solch edle Naturen noch auf der Welt?) Die Rolle seiner Tochter Marie mit der seelischen Gebrochenheit und der aus Unglück geborenen Hilfsbereitschaft war in die verständigen Hände des Frl. Müller gelegt. Groß und brutal hatte Paschen den Rohling Göttlingk angelegt, den Tyrannen des Werkplatzes, den Schürzenjäger, das Großmaul, den Schuft; ein ebenso prächtiger Vertreter jener bürgerlichen Fassaden-Ehrbarkeit, wie der dauernd benebelte, innerlich faule, aber bis ins Mark königstreue Nachtwächter Eichholz, der immer auf seine Respektierlichkeit und seine Dienstmedaillen pocht. Herr Dapper machte eine wirklich gute Figur daraus. Der Lore des Frl. Baderle wäre einfaches Wesen und warme Empfindung nachzurühmen, besonders da, wo ihr Gefühl aus dem verhärteten Herzen bricht. Es wäre noch der echte, weinfröhliche Kriminalkommissär unseres als Chargenspieler an Wandlungsfähigkeit kaum zu übertreffenden Herrn Gemecke zu nennen, sowie der geborene Verbrecher und unverbesserliche Zuchthäusler Struve des Herrn Paul Müller, dessen absonderliche Philosophie gute Heiterkeitserfolge erzielte. Mit der verdächtigen Wirtschafterin des Frl. Noormann, dem gut gesehenen Polier v. d. Trenck-

sind ja nicht von ausschlaggebender Bedeutung bei der Versorgung der Gesamtbevölkerung mit Lebensmitteln. Die **kleinen** Landwirte kommen auch nur wenig in Betracht hinsichtlich der Kartoffellieferung für die Städte und Industriegebiete.

Daß, wie unser Liedolsheimer Parteifreund uns vorrechnet, ein Erzeugerpreis von 30 *M* für den Zentner Kartoffeln geboten ist, das bestreiten wir und zwar gestützt auf die **Urteile** vieler **Landwirte**, die wir in dieser Sache ebenfalls gesprochen haben. Und wir sehen ja auch, daß infolge der stärker werdenden Protestbewegung in manchen Bezirken Deutschlands, die Vereinigungen von Landwirten **weit unter den genannten Preis heruntergegangen** sind. Sie erhalten dann immer noch einen Preis, bei dem sie bestehen können. Der von unserm Liedolsheimer Parteifreund errechnete Erzeugerpreis von 30 *M* mag bei den ganz **kleinen** Landwirten zutreffen, nicht aber bei den größeren und großen, die die hauptsächlichsten Kartoffellieferanten sind.

Wenn die Landwirte in ihren Berufsorganisationen (Genossenschaften usw.) zusammengefaßt wären und dann in gemeinsamer Beratung die Erzeugerpreise mit den Vertretern der Verbraucher vereinbaren und die Abmachungen auch strikte durchführen würden, wäre mancher heute bestehende Uebelstand ausgemerzt. Aber es ist ja so charakteristisch, daß heute, unter dem großen Anreiz enormer Preise, so viele Landwirte selbst ihren landwirtschaftlichen Vertrauensmännern und Organisationen ganz glatt die Gepflogenheit verweigern. Im übrigen muß der „Volksfreund" als **Arbeiterblatt**, also als ein Organ, das in der überwiegenden Mehrheit von Verbrauchern gehalten wird, ihren schweren Nöten Rechnung tragen. Er muß es aber auch aus **Gründen des Allgemeininteresses**. Gehen nämlich die Dinge so weiter wie bisher, sind schwerste Konflikte unvermeidlich und unser armes, ohnehin schwer geprüftes Volk wird in neues Unheil gestürzt. Weiter ist es völlig falsch, wenn unser Parteifreund in Liedolsheim andeutet, daß **wir** gegen die Hamsterer und Wucherer nicht zu Felde ziehen. Als aufmerksamer Leser des „Volksfreund" muß er sich von dem **Gegenteil** schon längst überzeugt haben, ebenso auch davon, daß wir noch nie ungescheut haben, auch der städtischen Bevölkerung, wenn nötig ungeschminkt das zu sagen, was im **Interesse der Allgemeinheit** gesagt **werden muß**, wenn man dem **Volksganzen** nützen will. Und **das ist unser Leitstern** auch bei dem scharfen Streit um die Lebensmittelversorgung und die Lebensmittelpreise.

Aus der Partei

Frauenkonferenz des Agitationsbezirks Karlsruhe

Frim. In dem freundlichen Terrassensaal des Tiergartenrestaurants tagte am Sonntag die diesjährige Frauenkonferenz unseres Agitationsbezirks. 59 delegierte Frauen, eine große Anzahl an den Verhandlungen interessierter Genossinnen und Genossen waren aus allen Orten des Bezirks, wo Parteiorganisationen bestehen, herbeigeeilt, um durch Wort und Rat der Konferenz die Signatur einer mit fruchtbringendem Fleiß arbeitenden Tagung aufzudrücken. Es wurde von 10 Uhr morgens mit einer einstündigen Pause über Mittag bis in die Abendstunden getagt. Das Büro setzte sich zusammen aus den Genossinnen Müller-Karlsruhe und Trautwein-Pforzheim als 1. und 2. Vorsitzenden, den Genossinnen Bandel-Ettlingen und Meyer-Weingarten als Schriftführerinnen. In den Morgenstunden nahm das tiefdurchdachte, nicht nur die fleißig schürfende Sachkennerin, sondern die Kennerin der Frauenpsyche verratende Referat der Genossin Fischer-Karlsruhe „Die Frau in der Politik", sowie die ausgiebige Diskussion über dieses Referat den ganzen Raum ein und ließ die politischen, geistigen und wirtschaftlichen Nöte der Frauen aufs deutlichste widerspiegeln, damit auch die in manchem Genossenhirn spuckende Idee der geistigen Inferiorität der Frau aufs beste widerlegend. In fast allen Diskussionsreden tauchte immer wieder die vom Genossen Hauptlehrer Meyer-Weingarten und der Genossin Knecht-Durlach angeschnittene Frage der reaktionären Verseuchung der Jugend durch eine reaktionär denkende Lehrerschaft in Volks- und Mittelschule auf, die sich zur Empörung verdichtete als der Name der Karlsruher Lehrerin Makenklot genannt wurde, die ihren Schülerinnen, doch nur Proletarierkinder, im Unterricht dozierte, bei uns wäre erst Hoffnung auf Besserung zu erwarten, wenn „unser" Kaiser wieder regierte. Wie die Sorge um die Erziehung der Jugend als Sondergebiet fraulichen Interesses, so zeigten auch die Fragen der Ernährung, Kleidung und Wohnung, wie nötig die politische Mitarbeit der Frau auf diesen, ihren ureigensten Gebieten ist und daß manches auf diesem Gebiete weniger verfahren wäre, wenn die Frauen noch mehr zur Abwendung der Unerquicklichkeiten herangezogen würden.

Nach der Mittagspause wurde der Bericht über den Stand der Frauenbewegung in den einzelnen Ortschaften entgegengenommen, der manch verschwiegenes Rednerinnentalent zutage förderte. Allseitig war die Klage, daß der Stand der Frauenbewegung ein noch viel besserer wäre, wenn ihr die Männer in der Partei mehr Verständnis entgegenbrächten.

Auch das Referat des Genossen Trinks über „Organisation, Agitation und Presse" fand gleichen Anklang und Widerhall bei den Genossinnen, wie das der Genossin Fischer und weckte in mancher Diskussionsrednerin die schlummernde Tätigkeit, sich als Organisatorin zu zeigen, indem sie dem Referenten mit positiven Vorschlägen unterstützte bei seiner Arbeit. Eine Episode zu erwähnen sei nicht unterlassen: Tiefe Ergriffenheit erzielte mit ihrem Notschrei über das Schicksal der Kriegerwitwen und Waisen die Genossin Paul aus Durlach.

Die beiden von der Konferenz einstimmig angenommenen Resolutionen haben folgenden Wortlaut:

Resolution Fischer: Die Frauenkonferenz des 5. bad. Landtagswahlbezirks erhebt Protest gegen die neuen Preistreibereien auf dem Lebensmittelmarkt, welche die weitere Verarmung und Verelendung der unteren Volksschichten zur Folge haben. Sie protestiert gegen die ablehnende Haltung der Reichsregierung zur Einführung der 100 000 Milchkühe von Amerika. Die Konferenz erwartet daß Landes- wie Reichsregierung mit aller Schärfe gegen den weiteren Wucher einschreiten, wenn sie das Vertrauen weiterer Volkskreise erhalten wollen.

Resolution Anders: Die am 3. Oktober in Karlsruhe stattgefundene Frauenkonferenz der sozialdemokratischen Partei des 5. bad. Landtagswahlkreises verurteilt aufs entschiedenste die Entschließung des Vorstandes der Post- und Telegrafenbeamtinnen in der die Auffassung zutage tritt, als sei die uneheliche Mutterschaft moralisch minderwertiger als die eheliche. Die Konferenz hält diese Entschließung für rückständig und unsozial. Sie ist der Ansicht, daß diese Entschließung völliger Weltfremdheit entsprungen und nur aus dem in obrigkeitsstaatlicher Zeit großgezogenen Beamtendünkel erklärbar ist.

Es zeigte ein feines Verständnis der Frauenseele, daß die Bezirksleitung die Genossinnen nach getaner, schwerer Arbeit nicht ohne für die Befriedigung des Frauengemütes gesorgt zu haben, wieder heimziehen ließ. Bei echtem Frauentrank, Kaffee, bei Kuchen, deren Genuß sich den tiefempfundenen Schlußworten der 1. Vorsitzenden anschloß, konnte dem Bedürfnis nach froher edler Geselligkeit, die die Genossinnen einander seelisch näherbrachte, Rechnung getragen werden.

Mit dem Vorsatz, das in der Konferenz gewonnene geistige Gut zu Hause in die Tat umzusetzen, trennte man sich am Abend. Die Konferenz wird sicherlich gute Früchte bringen.

*

Bei der Konferenz wurde ein Herrenregenschirm verwechselt und es ergeht deshalb das Ersuchen, denselben auf der Redaktion des „Volksfreund" abzugeben.

Weingarten, 5. Okt. (Bildungsausschuß des Sozialdem. Vereins.) Am kommenden Donnerstag, 7. Oktober, beginnen wieder die regelmäßigen Zusammenkünfte. Genosse Maier wird in mehreren Vorträgen über die „Geschichte der Sozialpolitik" referieren. Die jeweils daran anschließende Aussprache soll den Besuchern eine Gelegenheit bieten zum Meinungsaustausch und anregend und befruchtend wirken. Darum Genossen und Genossinnen, besucht fleißig diese Abende. Tagung im „Badischen Hof" jeweils Donnerstag abends 8 Uhr.

Auenheim, 4. Okt. Am letzten Sonntag fand hier eine starkbesuchte Mitgliederversammlung unseres Parteivereins statt. Die Kassenabrechnung zeigte, daß im letzten Vierteljahr gute Arbeit geleistet wurde. Da beim jetzigen Mitgliederstand die Arbeit für den Kassierer allein zu groß wird, werden noch zwei Genossen als Bezirkskassierer bestimmt. In ausführlicher Weise besprach sodann Gen. Paffendorf die Aufgaben des Kasseler Parteitages. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache an. Gen. Röder erstattete hierauf den Bericht von der Kreiskonferenz in Offenburg. Die Versammlung ist mit den dort gefaßten Beschlüssen, die die Erhaltung des Sekretariats bezwecken sollen, vollständig einverstanden. In Punkt „Verschiedenes" wird der Antrag an unsere Gemeindevertreter gerichtet, energisch für die Wiederherstellung des Volksbades einzutreten. Es wird ferner angeregt, nach Möglichkeit auch in jeder Mitgliederversammlung Vorträge abhalten zu lassen. Des weiteren wird auf die am Donnerstag, 7. Okt., stattfindenden Lichtbildervorträge hingewiesen und die Genossen ersucht, für guten Besuch Sorge zu tragen.

Volkswirtschaft

Unrichtige Nachrichten über italienische Eiereinfuhr

In verschiedenen Zeitungen tauchen immer wieder Behauptungen auf, daß italienische Eier billig eingeführt werden könnten, daß aber irgend eine Reichsstelle das verhindere. Derartige Mitteilungen sind, wie die „P. P. N." von zuständiger Stelle erfahren, absolut unrichtig. Abgesehen davon, daß durch die Verordnung vom 24. Juni 1920 Eier und Eierprodukte aller Art ohne weiteres eingeführt werden dürfen und also auch eine Behinderung der Einfuhr durch „Berlin" gar nicht in Frage kommen kann, besteht in Italien noch eine zentralisierte Bewirtschaftung der Eier, durch die die Ausfuhr von Eiern aus Italien unmöglich gemacht wird. Selbst italienische Firmen, die in Deutschland Filialbetriebe unterhalten, konnten vor einiger Zeit eine Ausfuhrbewilligung für Eier nicht erhalten; andererseits liegt es keineswegs im Interesse der deutschen Wirtschaft, Eier aus Italien einzuführen, da sich bis vor kurzem die Preise für Eier in Italien ab Station des Erzeugers auf 1.30 bis 1.40 Mk. für das Stück stellten. Zuzüglich der nicht unerheblichen Frachtkosten, Zwischenhändlergewinnen usw. würden infolgedessen die heimischen hohen Preise nicht nur erreicht, sondern vermutlich sogar überschritten werden. Die Behauptungen des Artikels sind also durchaus unrichtig.

Badische Politik

Zum Hardheimer Schulfall

Der von uns behandelte Hardheimer Schulstreik und die sich hieran anschließende Versetzung des dortigen Unterlehrers, der sich weigerte Religionsunterricht zu erteilen, veranlaßt die demokratische Presse, ihren parteigenössischen Minister zu verteidigen. Dieser Versuch gelingt ihr jedoch nicht, trotzdem sie sich bemüht, ihm durch Ausfälle gegen die Sozialdemokratie eine gewisse Stärke zu geben. Demokratische Blätter sprechen nämlich in diesem Artikel von „demagogischen Kunstsprüngen" und von der „Scheu der Sozialdemokratie vor der Mitübernahme der Verantwortung". Daß diese Behauptungen den Tatsachen zuwiderlaufen, lehren die beiden letzten Jahre, in denen sich die Sozialdemokratie ehrlich bemühte, den verfahrenen Karren aus dem Dreck zu ziehen. Wenn jedoch von „demagogischen Kunststücken" die Rede ist, so sollten die demokratischen Blätter zunächst vor der eigenen Tür kehren. Von Vergangenem abgesehen, möchten wir da nur auf die von ihr betriebene Hetze gegen die Besetzung des Mannheimer Kommissariatspostens durch einen der Sozialdemokratie angehörenden Höheren Beamten hinweisen. Diese Hetze, die der Reaktion — sie sprach sogar den ausdrücklichen Dank dafür aus — dann auch den Erfolg brachte, daß der betreffende Beamte seinen Posten niederlegte, beleuchten hinreichend die Vertrauthe't der demokratischen Blätter mit demagogischen Kunststücken, weshalb sie alle Ursache hätten, in ihren Aeußerungen vorsichtig zu sein.

Baden — Württemberg

Hierzu schreibt uns unser gr.-Mitarbeiter: Der Vorstoß des **Sozialdemokratischen Vereins in Pforzheim** auf eine Vereinigung Baden-Württembergs zu dringen, läßt diese Frage wieder akuter werden. Ob sie jedoch gerade in der heutigen schwierigen Situation leicht lösbar ist, ist eine andere Frage. Noch mehr bleibt es fraglich, ob die **Gesetzgebung und Verwaltung** beider Länder in so kurzer Zeit einander näher gebracht werden können, als es die Vorkämpfer der Idee wollen. Um nun die Idee überhaupt mal vorwärts zu bringen, möchte ich vorschlagen, zunächst eine **Aneinandergleichung der Gesetzgebung und Verwaltung** vorzunehmen. Dies könnte am zweckmäßigsten durch **regelmäßige Besprechungen der Regierungsmitglieder** und evt. der Abgeordneten erfolgen. Vorerst wäre vor allem dafür zu sorgen, eine gewisse Ausgleichung beider Länder in den kommenden neuen Gesetzen zu schaffen, worauf dann späterhin nach und nach die alten Gesetze und Vorschriften auszugleichen wären. Das Ziel läge zwar auch auf diesem Wege noch weit, doch würden immerhin Schritte nach vorwärts getan, deren Gangart ja den jeweiligen Zeitverhältnissen angepaßt werden könnten.

Zur Kartoffelversorgung

Das Ministerium des Innern hat demgemäß der in der Presse bereits bekanntgegebenen Entschließung der Erzeuger und Verbraucher in der Besprechung am 30. September 1920, daß ein Erzeugerpreis von 20—25 *M* für den Zentner Kartoffeln frei Bahnstation als angemessen zu betrachten ist, die Bezirksämter angewiesen, für weiteste Bekanntgabe dieser Entschließung Sorge zu tragen und die Bekanntgabe in den Gemeinden zu veranlassen. Zur Kenntnis gelangende Preisüberschreitungen sind der Staatsanwaltschaft seitens der Bezirksämter anzuzeigen. Der Generalstaatsanwalt wurde ersucht, die Staatsanwaltschaften anzuweisen, gegen Preisüberschreitungen vorzugehen.

Der Handel mit Kartoffeln. Da sich zur Zeit eine große Anzahl von Händlern, die nicht im Besitze der erforderlichen Handelserlaubnis für Kartoffeln sind, auf dem Lande zum Aufkauf von Kartoffeln aufhält und sich dabei gegenseitig in den Preisen überbieten, so hat das Ministerium des Innern die Bezirksämter beauftragt, in nachdrücklichster Weise dafür Sorge zu tragen, daß diese Händler vom Aufkauf fern gehalten werden. Händler, die ohne Handelserlaubnis Kartoffeln aufkaufen, werden den Gerichten zur Anzeige gebracht und die von ihnen zusammengekauften Kartoffeln werden beschlagnahmt.

Freigabe des Rohtabaks 1920. Die deutsche Tabakhandelsgesellschaft, Abt. Inland m. b. H., Mannheim, teilt mit, daß sie den inländischen Rohtabak der Ernte 1920, der noch rechtsförmlich zu ihren Gunsten beschlagnahmt ist, dem freien Verkehr überläßt. Dagegen bleibt die öffentliche Bewirtschaftung des beschlagnahmten Rohtabaks früherer Ernten insbesondere auch der Ernte 1919, aufrecht erhalten.

Zur Wohnungsfrage

Von H. Höhn.

Nachdem im „Volksfreund" die Wohnungsfrage zur Diskussion gestellt ist, stellt sich auch die Notwendigkeit heraus, sie von allen Seiten zu beleuchten. Daß trotz unserm Finanzelend gebaut werden muß, um das durch die Wohnungsnot entstandene große Elend nur in etwas zu mildern, darüber besteht kein Streit. Nur darüber zerbricht man sich den Kopf, wo die Mittel zum Bauen hernehmen. Die Privatinitiative auf dem Gebiet des Bauens ist ausgeschaltet, weil die Mieten nicht aufzubringen sind, die dadurch bedingt würden. Reich, Staat, Gemeinden erkennen heute wohl die Pflicht an, für Wohngelegenheit ihrer Bürger zu sorgen, sind aber mit ihrer Finanzwirtschaft vollständig auf den Hund gekommen.

Man ist deshalb, um Mittel zum Bauen flüssig zu machen, auf die Idee gekommen, eine Mietssteuer einzuführen; d. h. diejenigen, die eine Wohnung haben, sollen entsprechend ihrer sozialen Lage jährlich eine gewisse Abgabe entrichten, um denjenigen eine Wohnung zu bauen, die keine haben. Der sittlich-moralische Kern dieser Idee soll anerkannt werden. Aber die kapitalistischen Ursachen unserer heutigen Nöte sind im höchsten Grade unmoralisch und können mit idealen Absichten, so gut sie auch gemeint sind, nicht beseitigt werden. Der notdürftige Bestand unseres Reichs z. B. wird heute nur gewährleistet, indem man die große Masse der Verbraucher, soweit sie Lohnempfänger sind, steuerlich erfaßt, alle andern, Kapitalisten, Bauern, Wucherer, Kriegsgewinnler usw. können sich heute noch in weitestem Maße ihrer Steuerpflicht entziehen; und jeder, der dazu die Möglichkeit hat, würde auch die Mietsteuer wieder indirekt abwälzen auf diejenigen, die heute schon mit Steuern und sonstigen Ausgaben hart belastet sind.

Auf diese Weise kann also das Problem der Geldbeschaffung für den Wohnungsbau nicht gelöst werden. Man wird sich hüten müssen, die Schraube zu hart anzuziehen, es könnten leicht unerwünschte Wirkungen dadurch ausgelöst werden. An langfristige Anleihen will man scheinbar auch nicht heran. Aber gebaut muß werden, weil auch das Nichtbauen bei der großen Wohnungsnot eine öffentliche Gefahr darstellt. Ein Ausweg scheint sich nur dadurch zu öffnen, daß das Volk mit allem Nachdruck von seiner parlamentarischen Vertretung verlangt, daß nur an die Sozialisierung der dazu reifen Betriebe schleunigst herangegangen wird und daß die Steuerscheu der Besitzenden endlich gründlich gebrochen wird. Dann werden Mittel flüssig, um den Wohnungsbau nachhaltig zu fördern. Erst wenn diese selbstverständliche Forderung der Heranziehung der Besitzenden zu den öffentlichen Lasten erfüllt ist, und wenn dann weitere Mittel erforderlich wären, wäre eine Mietsteuer oder Wohnungsabgabe, um dem bösen Wort Steuer auszuweichen, diskutabel. Wenn gesagt wird, die Frage wäre keine politische, so ist in dem Artikel wohl gezeigt, daß sie doch eine eminent politische ist. Das notleidende Volk muß eben bei Wahlen solche Vertreter in die einzelnen Körperschaften schicken, die mit Nachdruck dem kapitalistischen Egoismus auf den Leib rücken!

Aus dem Lande

Pforzheim, 4. Okt. Auf einem der Berliner Bahnhöfe wurde ein Eilkurswagen erbrochen und daraus für mehrere hunderttausend Mark Schmucksachen aus Platin, Gold und Silber, die aus Pforzheimer Fabriken aufgegeben waren, entwendet. Der Berliner Polizei ist es nun gelungen, die Diebe habhaft zu werden; insgesamt neun an dem Diebstahl beteiligte Personen wurden verhaftet. Bahnunterhaltungsarbeiter sind die Anführer der Diebesgesellschaft. — Von Beamten der württembergischen Landespolizei wurden auf dem Bahnhof Mühlacker zwei Ochsen, ein Kalb und ein Schwein, sowie eine Ladung Frucht und Mehl, die im Schleichhandel veräußert werden sollten, beschlagnahmt, ebenso ein elektrischer Motor.

Hörden, 4. Okt. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich heute früh am hiesigen Bahnhof. Der verheiratete 42 Jahre alte Fabrikarbeiter Aloys Rahner hatte auf dem Wege zur Arbeitsstelle nach Gaggenau sein Notizbuch mit 50 *M* Inhalt verloren. Darüber aufgeregt, fuhr er mit dem nächsten Zuge wieder nach Hörden zurück. Da der betreffende Zug ein durchgehender war, sprang Rahner bei der hiesigen Station aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge und kam dadurch so unglücklich zu Fall, daß ihm der halbe Kopf abgefahren wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Bedauernswerte, der als fleißiger und nüchterner Mann bekannt war, hinterläßt eine Frau und 2 Kinder, von denen das jüngste erst ein Jahr alt ist.

Lahr, 4. Okt. Im Bezirkskrankenhaus starb an den Folgen einer Schlägerei, die aber Monate zurückliegt, ein junger Mann aus Meissenheim. Die Schlägerei hatte sich während der Kürzeller Rennen ereignet; dem Unglücklichen steckte im Schlüsselbein der vordere Teil eines in der Wunde abgebrochenen Messers.

§§ **Riegel**, 5. Okt. Unter dem Verdacht umfangreicher Getreideschiebungen ist lt. Kenzinger Wochenblatt der Dreschmaschinenbesitzer und Gemeinderat Gustav Winterhalter mit seinem Sohn verhaftet worden.

Konstanz, 4. Okt. Der Stadtverwaltung ist oberschlesische Kohle angeboten worden. Die Tonne kostet 600 *M*; es ist fraglich, ob bei diesem hohen Preise die Industriebetriebe in der Lage sind, von der oberschlesischen Kohle zu beziehen.

† **Villingen**, 5. Okt. An Pilzvergiftung sind hier 11 Personen nach dem Genuß von Pilzen, die dem grauen Röterling glichen und mit diesem verwechselt worden waren, erkrankt. Glücklicherweise waren die Erkrankungen keine gefährlichen.

* **Heidelberg**, 5. Okt. Aus unglücklicher Liebe trank eine Studentin aus Revol Lysol und starb.

ofka
Damen- Herren-
LODEN- UND WETTER-MÄNTEL
GUMMI-MÄNTEL
Sporthaus Freundlieb, Karlsruhe, Kaiserstr. 185
Preisliste über Sportausrüstung gratis.

Ulricis und den beiden lebenswahren Arbeitern der Herren Schneider und Gast wäre das Szenarium erschöpft, das wirklich kaum eine Rolle aufweist, aus der die Regie im Verein mit dem Personal nicht etwas zu machen verstanden hätte. — Wir möchten diese Zeilen nicht schließen, ohne unsere uneingeschränkte Befriedigung auszusprechen über die hier erstmals probierte Neuerung, auf der Rückseite des Theaterzettels eine kurze Einführung abzudrucken. Herr Direktor Blum, ihr Verfasser, hat es in ausgezeichneter Weise verstanden, dem Publikum hinsichtlich des Problems das Wichtigste zu sagen, ohne die Spannung durch Vorwegnahme des Inhalts zu beeinträchtigen. Er sprach auch von dem Verfasser und seinen anderen Werken und hat durch seine gemeinverständliche, unaufdringliche, aller gesuchten Geistreichelei abholden Schreibweise wirklich etwas geschaffen, das für den Besucher von Wert ist. Diese Einführung ist ein kleines Bildungselement in sich, und wir möchten ihrer Beibehaltung in dieser Form für künftige Vorstellungen unbedingt das Wort reden. N.

Bruchsal

Mühlenkontrolle. Zur Zeit werden die Mühlen in der Bruchsaler Gegend sehr scharf kontrolliert. Am letzten Samstag wurde in einer Mühle das gesamte zugefahrene Getreide, mehr als 20 Zentner, beschlagnahmt, weil die bestehenden Vorschriften völlig außer Acht gelassen waren.

Offenburg

Einigung der badischen Bauernschaft. Am Sonntag fanden in Offenburg Verhandlungen zwischen den Landesausschüssen des badischen Bauernbundes und des Badischen Bauernverbandes statt mit dem Zwecke Einigung beider Verbände. Der vorgelegte Vertragsentwurf zur Einigung wurde von beiden Ausschüssen genehmigt. Das Geschäftsjahr der neuen Organisation beginnt mit dem 1. Januar 1921. Bis zu diesem Zeitpunkt ist die Verschmelzung durchzuführen. In den weiteren Verhandlungen mit dem Vertreter des Verbandes Badischer landwirtschaftlicher Genossenschaften waren die beiden Ausschüsse grundsätzlich mit der Bildung eines Zweckverbandes einverstanden zur gegenseitigen Förderung und Wahrung der Interessen der Verbände nach dem Grundsatz der Arbeitsteilung.

Aus der Stadt

* **Karlsruhe, 5. Oktober.**

Sozialdemokratischer Verein

Morgen, Mittwoch, abends halb 8 Uhr, im kleinen Festhallesaal Hauptversammlung. In derselben wird der russische Schriftsteller Gen. Gallin über „Krieg und Revolution in Sowjetrußland" referieren. Der Vortragende kennt die Verhältnisse in Rußland aus eigener Anschauung, also aus der Praxis und es steht somit zu erwarten, daß die Zuhörer in objektiver Weise über die wahren Verhältnisse in Rußland unterrichtet werden. Es ist daher ein zahlreicher Besuch der Genossen und Genossinnen erforderlich. Der Eintritt ist frei. Das Mitgliedsbuch ist am Saaleingang vorzuzeigen.

Aus der letzten Stadtratssitzung.

Badische Woche. Der Stadtrat dankt allen denen, die an dem Zustandekommen und der Durchführung der „Badischen Woche" sowie den damit verbundenen Veranstaltungen beteiligt waren und zu dem guten Gelingen des Unternehmens beigetragen haben.

Erwerbslosenfürsorge. Der Stadtrat erklärt sich damit einverstanden, daß den langfristigen Erwerbslosen nach Maßgabe der vom Reichsarbeitsministerium erlassenen Ausführungsbestimmungen eine einmalige außerordentliche Beihilfe gewährt wird, die zur Hälfte (drei Sechstel) aus Reichsmitteln, zu zwei Sechsteln aus Landesmitteln und zu einem Sechstel aus Gemeindemitteln bestritten werden soll. Er übernimmt den hiernach auf die Stadt entfallenden Anteil dieser Beihilfe (ein Sechstel) auf die Stadtkasse. Mit dem näheren Vollzug werden der Erwerbslosenfürsorgeausschuß und das städt. Arbeitsamt betraut.

Kartoffelversorgung. Wegen Beschaffung einer Winterreserve an Kartoffeln für den Teil der Bevölkerung, der nicht in der Lage ist, sich größere Vorräte in den Keller einzulegen, wird eine Vereinbarung mit dem hiesigen Großhandel getroffen.

* **Kinderschutzkommission.** Am Donnerstag mittag 2 Uhr treffen sich sämtliche Genossinnen bei Genossin Zschetzschingck, Gerwigstr. 49.

i. **Rüppurr.** Der hiesige Arbeiter-Turnverein hielt am Sonntag im Bahnhofhotel eine Herbstfeier ab, die sich eines überaus guten Besuches erfreute. Nach einem flotten Marsch der Trommler und Pfeifer wies der Vorsitzende Turngenosse Essig auf die recht vielgestaltige turnerische und sportliche Betätigung des Vereins hin. Den Hauptteil des Programms bildeten natürlich die turnerischen Darbietungen, wie lebende Bilder, Barrentrunen der Zöglinge, Keulübungen, Windstabübungen der Turnerinnen, komisches Reckturnen und prachtvolle Marmorgruppen. Alle Darbietungen des Turnervolkes verdienen volles Lob, exakte Arbeit und gute Schulung kamen durchweg zum Vorschein. In einer Festansprache wies Turngen. Eisele auf die Bedeutung des Turnens und Sports und der Arbeiterturn- und Sportsache hin. Möge sich der Beifall, der ihm gezollt wurde, auch in der Praxis durch Unterstützung des Vereins in jeder Beziehung bemerkbar machen. Ein Tänzchen bildete den Schluß der recht gut verlaufenen Feier.

* **Colosseum.** Die rührige und geschickte Direktion der bunten Bühne Colosseum gibt sich unstreitig Mühe, das allmonatlich zweimal wechselnde Programm stets interessant und unterhaltend zu gestalten. Das ist ihr wiederum mit dem neuen, bis zum 10. Oktober gültigen Programm gelungen. Der wirklich drollige Lehmpatzen Cotta versetzt sofort zu Beginn das Publikum in recht angenehme Stimmung, die die Tänzerin Violanty unterhält und dann von den Handspringern Gebrüder Junglas noch gesteigert wird. Der Pistonvirtuose Remond fesselt die Zuhörerschaft als „Trompeter von Säckingen" durch das bekannte Abschiedslied nebst weiteren ausgezeichneten Zugaben. Auch Borelli und Charty als Gleichgewichtskünstler dürfen anerkennend genannt werden. Ein gymnastisch und turnerisch recht exakter Akt von Harry und Richl finden lebhaften Beifall, ebenso der süddeutsche Humorist Kragl. Und dann folgt zum Schluß der Clou des Komischen und unterhaltenden: Morella. Wahre Lachsalven schallen durch das Haus und in fröhlichster Stimmung verläßt das Publikum den Saal.

Wer also gelegentlich einmal ein paar Stunden die bitteren Alltagssorgen vergessen und sich gut amüsieren will, dem ist ein Besuch des Colosseums wirklich zu empfehlen. Das Orchester unter Neumann ist wie gewohnt gut.

Das völlig ausverkaufte Haus kargte nicht mit wohlverdienten Beifallsbezeugungen.

* **Verlegung des Schuljahrbeginns auf 1. Mai.** Wie die „Badische Landeszeitung" hört, bereitet das Unterrichtsministerium in Ausführung des Gesetzes über die vierjährige Dauer der Grundschule eine Verlegung des Schulbeginns für Volksschulen und höhere Lehranstalten auf den 1. Mai 1921 vor. Die Verordnung soll noch vor Weihnachten publiziert werden.

Lo Hesse-Joachim von Seewitz. Das in ganz Europa bekannte einzigartige Tänzerpaar wird gelegentlich seiner süddeutschen Tournee auch ein Gastspiel in Karlsruhe absolvieren und zwar Freitag den 8. Okt im Eintrachtssaale. Die Vorbereitung dieses Tanzabends, dem man mit wirklich höchst gespannten Erwartungen entgegensehen darf, besorgt die Konzertdirektion Kurt Neufeldt.

* **Ausgehobenes Schiebernest.** Von Beamten des Landeskreisamtes hier, die erst kürzlich ein großes Schiebernest hier aushoben und 25 Beteiligte in Untersuchungshaft abführten, wurde neuerdings eine weitverzweigte Saccharinschiebergesellschaft aufgedeckt. Neun Schieber sind bereits verhaftet und weitere Verhaftungen stehen bevor. Ferner verhafteten die gleichen Beamten einen Taglöhner aus Plittersdorf, der bei einer hiesigen Firma 12 Zentner Nudeln und 130 Pfund Reis entwendet und weiterverkauft hatte. Zwei Mitbeteiligte, ein Kaufmann von Heidelberg und ein Konditor von Obertsrot, die wußten, daß die Lebensmittel gestohlen waren und die einen unerlaubten Handel mit Saccharin betrieben, wurden ebenfalls verhaftet.

K. **Exzelsior-Diele.** Als erstklassiges Weinrestaurant wurde am Samstag abend die „Exzelsior-Diele im ehemaligen Kaffee Erbprinz eröffnet und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß damit unsere Stadt um eine weitere interessante Sehenswürdigkeit bereichert wurde. Herr Unser, der frühere Inhaber des Wiener Kaffees in Rastatt, hat unter Mitwirkung des bekannten Möbelhauses Gustav Friedrich (am Rondellplatz), das die Innenausstattung und Dekoration lieferte, Räume erstehen lassen, die von ganz auserlesenem und vornehmem Geschmack zeugen. Insbesondere gibt die gewählte Noidon-Beleuchtung, geliefert von Wilh. Clozer junior, den Lokalitäten den notwendigen feinen und intimen Charakter. Nachmittags und abends finden Künstlerkonzerte unter Leitung von Herrn Breitenbach statt.

Das Karlsruher Landestheater an den Landtag

Die Notlage des Chorsänger- und Balletpersonals an unseren Theatern war bereits vor dem Kriege eine sehr große. Durch unsere wirtschaftliche Notlage ist sie jedoch ins Unermeßliche geraten. Ein Beispiel dafür dürfte sein, daß in Karlsruhe, woselbst 18 Balletmitglieder angestellt sind, diesen heute noch Gehälter von 110 Mk. bis 500 Mk. monatlich gezahlt werden. Damit nicht genug, wurde unterm 24. August ds. Js. dem gesamten Balletpersonal gekündigt. Als Grund wurde angegeben, daß die Leistungen des Ballets völlig ungenügende seien, was jedoch weniger das Ballet treffen würde, sondern die Balletschule des Landestheaters, da sämtliche Balletmitglieder aus dieser hervorgegangen. Der wirkliche Grund sind beabsichtigte Einsparungen, indem die Chormitglieder zum Kunsttanz herangezogen werden sollen. Der Effekt solcherlei Sparmaßnahmen wäre, daß das „Badische Landestheater" aufhören würde, als eine in der großen Kunstwelt ernst genommene Anstalt betrachtet zu werden, während umgekehrt durch eine künstlerische Beiziehung des Balletpersonals dieses zum Gesamterfolg der Bühne wesentlich beiziehen könnte. Daneben weigert sich jedoch unter Vorlage eines eigenen völlig ungenügenden Vertrages auch das Badische Landestheater den von den Bühnenmitgliederorganisationen mit dem Deutschen Bühnenverein abgeschlossenen Tarifvertrag anzuerkennen, wodurch insbesondere auch das Chorpersonal sehr schlecht gestellt ist.

Der Deutsche Chorsänger- und Balletverband hat deshalb an den Landtag (der juristischen Zuständigkeit halber wohl und an die Stadtgemeinde) eine Petition gerichtet, in der unter Erläuterung der Verhältnisse gebeten wird, **die Absichten des Ministeriums nicht zu genehmigen** und beschließen zu wollen, daß 1. das zwischen dem Deutschen Bühnenverein und den Vertretern des Chor- und Balletpersonals abgeschlossenen Tarifabkommen mit Normalvertrag und Normalhausordnung anerkannt und durchgeführt wird und 2. das Balletpersonal, wie es ja auch der zwischen Staat und der Stadt Karlsruhe abgeschlossene Vertrag vorsieht, behalten und in künstlerischer, wie auch in finanzieller Hinsicht nutzbringend beschäftigt wird, wobei zum Schluß betont wird, daß nicht angenommen werden kann, daß die unsozialen und unkünstlerischen Absichten des Ministeriums die Billigung des Landtags finden.

Letzte Nachrichten

Der Kommunist Eisenberger verurteilt

München, 5. Okt. Der Prozeß gegen den kommunistischen Landtagsabgeordneten **Eisenberger** fand gestern in später Abendstunde seinen Abschluß. Eisenberger wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Die erlittene Untersuchungshaft von drei Monaten wurde angerechnet.

Kartoffeldemonstrationen in der Pfalz

Berlin, 5. Okt. (Privattelegramm.) Wie gemeldet wird veranstalteten die Gewerkschaften in der Pfalz wegen der Kartoffelpreise Demonstrationszüge nach den Dörfern. Die Demonstranten fordern, daß der Kartoffelpreis auf 20 M festgesetzt wird, während die Landwirte 25 M pro Zentner verlangen. Die Vertreter der Landwirte wie die der Arbeiter erklärten sich bereit, in diesem Sinne verhandeln zu wollen.

Eine Ladung Gold

Berlin, 5. Okt. Einem Pariser Telegramm zufolge, hatte der im Hafen von **Boulogne** eintreffende dänische Frachtdampfer „Petrel" **6000 Kg. Goldbarren** an Bord. Die Ladung wurde in Reval übernommen. Das Geld wurde sofort nach Lyon gesandt. Es ist unbekannt, für wessen Rechnung dieser Transport stattgefunden hat.

Kämpfe in Armenien

Amsterdam, 5. Okt. Einer Timesmeldung aus **Konstantinopel** zufolge bestätigt es sich, daß Kiasim Karabekir Paschas reguläre Truppen in Stärke von 15 000 bis 20 000 Mann die armenische Grenze überschritten und Olty eingenommen haben. In Armenien herrsche große Erregung. Die Regierung könne den Eindringlingen von ihrer 40 000 Mann zählenden Truppenmacht kaum die Hälfte entgegenstellen, um die Nordost- und Südostgrenze nicht zu entblößen.

Valuta-Bericht vom 4. Oktober

Die Mark notierte heute in der Schweiz ca. 10.15. Auszahlung Holland notierte etwa 19.05 M per hfl.; Auszahlung Schweiz notierte etwa 9.83 M per sch. Fr.; Auszahlung England notierte etwa 214 M per Pfd. Sterl.; Auszahlung Frankreich notierte etwa 4.11 M per frz. Fr.; Auszahlung Neuyork notierte etwa 61 M per Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 5. Oktober 1920

Durch die südwärts gerichtete Bewegung des Hochdruckgebiets ist unser Gebiet gestern unter den Einfluß hohen Druckes gekommen; die Niederschläge haben infolgedessen nachgelassen und in der Nacht ist Aufheiterung eingetreten. Die atlantischen Luftwirbel beschränken ihren Einfluß auf Nordwesten, auch die neu heranziehenden werden zunächst nicht weit in das Festland eindringen, sodaß unsere Wetterlage weiterhin unter Hochdruckeinfluß bleibt.

Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch, 6. Oktober nachts: Meist heiter, trocken, am Tage ziemlich mild.

Wasserstand des Rheins

Schusterinsel 180 Ztm., gef. 13 Ztm.; Kehl 281 Ztm., gef. 8 Ztm.; Maxau 458 Ztm., gef. 11 Ztm.; Mannheim 368 Ztm., gef. 10 Ztm.

Briefkasten der Redaktion

Spitzfrage. Ein Nachbar ist nicht berechtigt, Hühner, Gänse oder dergleichen, wenn sie in sein Grundstück laufen, wegzufangen, zu beschädigen oder gar zu erschlagen. Laut Gesetz trifft hier der § 228 über Selbsthilfe nicht zu. Sie können daher Schadenersatz von dem Betreffenden verlangen; jenem steht es frei, Schadenersatz gegen den Besitzer des Geflügels zu stellen.

N. T. B. Wir raten, die Vermögensangabe zum Reichsnotopfer zu erstatten, jedoch mit der Hinzufügung, daß das Kapital erst in zehn Jahren zu Ihrer Verfügung steht. Mit diesem hätten Sie dann allen Eventualitäten vorgebeugt.

Altersrente. Angekündigte Erhöhungen der Altersrenten sind bis jetzt noch nicht zum Gesetz geworden. Es ist jedoch in nächster Zeit zu erwarten.

Schriftleitung: Georg Schöpflin. Verantwortlich: für Artikel, Politische Uebersicht und Letzte Nachrichten Hermann Kadel; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Feuilleton Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Eisele; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Vereinsanzeiger

Karlsruhe. (Gewerkschaftskartell.) Am Donnerstag, den 7. Oktober abends ½8 Uhr **Vertreterversammlung** im Gasthaus zur Goldenen Krone, Amalienstraße. Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kartoffelversorgung; 3. Internes. Um vollzähliges Erscheinen der Delegierten wird gebeten. 5740

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Eheschließungen. Karl Lörch von Obermutschelbach, Krahnenführer hier, mit Emma Weiß von Kleinsteinbach. Friedrich Schneider von hier, Lehrer hier, mit Maria Gänßle von Walddorf. Arthur Rothe von Quedlingburg, Kaufm. hier, mit Anna Schwarz von Offenbach. Karl Marx von Speyer, Zahntechniker hier, mit Elsa Schröder von hier. Otto Lienhard von Berghausen, Fuhrmann hier, mit Anna Stammer von Möckmühl. Alfred Birnbach von Durmersheim, Kanzleiassistent in Villingen, mit Lina Schnieb von hier. Kristian Börs von Bergen in Norwegen, Ingenieur in Saevereid, mit Anna Gegenheimer von hier. Albert Duffner von Söhrenbach, städt. Arbeiter hier, mit Anna Gühr von Krozingen. Wilhelm Pütz von Heidelberg, Schreiner hier, mit Theresia Schäfer Wtw. von Sünching. Friedrich Eberhardt von hier, Schlosser hier, mit Lina Gerhardt von hier. Wilhelm Holzwarth von Müllheim, Schriftsetzer hier, mit Elisabetha Heberling Witwe von Scheringen. Andreas Weimer von Niklashausen, Elektromonteur hier, mit Anna Haas von Annweiler. Ferdinand Leßle von hier, Dachdecker hier, mit Julie Oßwald Witwe von hier.

Gebrüder Jung
Bankgeschäft
Karlsruhe i. B. Kreuzstraße 4
Tel. 3505 u. 3504.
Telegr.-Adr.: Exatenbank. Postscheckkonto 21 863.
Auch nachmittags geöffnet.
Ausführung sämtl. bankgeschäftlichen Transaktionen.
An- und Verkauf und Beleihung von sämtlichen Wertpapieren unter kulanten Bedingungen.
Kupons-Einlösung.
Errichtung laufender und Scheckkonten. 5432
Spezialabteilung:
Ausländ. Zahlungsmittel.
Ausländische Kupons.

Für Polsterer u. Tapezierer
Rehhaare u. Kunstwolle
sehr billig zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 5698 an das Volksfreundbüro erbeten.

Zwei Wand-Uhren
eine Damen-Uhr billig zu verkaufen. Benzing, Luisenstr. 34, H., 2. Stock.

Chaiselongues
neue, von 350 Mk. an. 5724
R. Köhler, Schützenstr. 25.

Guterhalt. hölzernes **Kinderbett** zu verkaufen.
Bürgerstr. 17, 2. Stock.

Rastatt. Rastatt.
4325 Verkauf von
Alt- u. Neu-**Möbel**
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Karl Rauch,
Dreherstr. 3. Dreherstr. 3.

Bekanntmachung.
Die weitere enorme Steigerung des Most-Obstes veranlasst unterzeichneten Verein den Preis für
Apfel-Most
den erhöhten Gestehungs-Kosten Rechnung tragend, zu erhöhen. — Um aber dem Publikum nach Möglichkeit entgegen zu kommen, setzte der Verein die Preissteigerung vorläufig auf nur **50 Pfg.** per Liter fest, obwohl eine grössere Steigerung gerechtfertigt wäre. — Bei Bedarf ist daher eine baldige Eindeckung zu empfehlen.
Der Verein der Apfelwein-Keltereien für Karlsruhe, Durlach u. Umgebung.
5743

Rucksäcke prima Qualität, eigenes Fabrikat, in verschied. Preislagen sowie Herren-Sportgürtel hat abzugeben
Max Oswald, Sattlerei, Karlsruhe Schützenstraße 42 5067

Haarspangen
Pfeile und Kämme werden schnell, gut und billig repariert. 5003
Tanzer, Marienstr. 35, III.

211 Kaiserstrasse 211.
Spielplan
Dienstag, Donnerstag, Freitag
Der Tanz in den Abgrund
Tragödie in vier Kapiteln von Karl Figdor
Hauptrolle: Charlotte Böcklin
Der Frauenspekulant
Drama in vier Akten
Mittwoch, den 6. Oktober
Sonder-Spielplan. 5739

Arbeiter! Werbet für den „Volksfreund".

Sozialdemokr. Verein Karlsruhe

Mittwoch, den 6. ds. Mts., abends ½8 Uhr, im kleinen Festhallesaal

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

Krieg und Revolution in Rußland.

Referent: Gen. Dr. Gallin, russischer Schriftsteller.

Hierzu sind die Genossinnen und Genossen freundlichst eingeladen. 5716

Der Vorstand.

Eintritt frei.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Zentralverband der Angestellten

Bezirk Karlsruhe. Geschäftsstelle Karl-Friedrichstraße 18. Postscheck-Konto 20640. Telef. 5638.

Mittwoch, den 6. Oktober 1920, abends punkt 8 Uhr im großen Saale der Restauration zum „Elefanten", Kaiserstraße 42, außerordentliche

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

Die Vorteile der Ersatzkasse des Zentralverbandes der Angestellten

Referent: Herr Vesper, Vorstand der Ersatzkrankenkasse.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist Pflicht jedes Versicherungspflichtigen Angestellten zu erscheinen. Keiner darf fehlen. Freunde unserer Bestrebungen sind herzlich willkommen.

Die Mitglieder des Vorstandes treffen sich zu einer wichtigen Besprechung schon um 7 Uhr. (Elefanten).

Voranzeige.

Unser diesjähriges Stiftungsfest findet am Sonntag, den 17. Oktober im großen Saale der Festhalle statt. Karten sind in der Geschäftsstelle und bei den Vertrauensleuten erhältlich. Ferner machen wir auf unsere am 21. Oktober stattfindende Generalversammlung aufmerksam. 5736

Die Ortsverwaltung.

R. D. B.

Fachgruppe Versorgung 5743

Monatsversammlung

Mittwoch, den 6. Oktober 1920, abends 7½ Uhr, „Löwenrachen", Kaiserpassage.

Sil

macht die Wäsche frisch und duftig.

Bestes Wasch- und Bleichmittel

Reinigt und bleicht ohne Reiben, nur durch einmaliges ¾stündiges Kochen. Ein Paket kostet nur Mk. 2.— und reicht für 60—70 Ltr. Lauge.

Ueberall käuflich.

Henkel & Cie., Düsseldorf

Fabrikanten von Henkel's Bleich-Soda.

Fortsetzung der öffentlichen Versteigerung gegen Barzahlung: Fundsachen vom 2. Vierteljahr 1920 und unanbringliche Frachtgüter, darunter 2 Nähmaschinen, am Freitag, den 8. Oktober, vormittags 8 Uhr u. nachmittags 2 Uhr beginnend, im Versteigerungsraum Karlsruhe, Hauptbahnhof (Eingang Maraubahnhof). Die Nähmaschinen werden von 2 Uhr nachmittags an ausgeboten. 2733

Karlsruhe, 2. Oktober.

Materialamt der Eisenbahn-Generaldirektion.

Darlehen u. Betriebs-Kapital in jeder Höhe von Selbstgeber durch T. Heinemann, Gottesauerstr. 31. 5735

Gelder

auf I. und II. Hypotheken, in Posten jeder Höhe, auch aufs Land, auszuleihen

August Schmitt

Bankkommission

Karlsruhe, Hirschstraße 43. Tel. 2117.

Gebrüder

Scharff

Wir empfehlen:

Speisefett

Ia Qualität

Pfund 14.50

Käse

Vorzügl. Gouda

Pfund 16.—

Senf

Feinste Qualität

Gläser

1.75 und 2.—

offen Pfund 3.—

5730

Platin 6650

Alt-Gold — Silber — Brennstifte — Zähne

Gebisse

kauft zu gewerblichen Zwecken. Höchste Preise.

W. Jung, Kaiserstr. 9. 1 Treppe. Nur von ½9 bis ½12, ½2 bis ½6 Uhr. Telephon 4104.

Kaufe

getrag. Kleider, Schuhe, Weißzeug, Möbel aller Art, zu reellen Preisen.

A. Schap, 5108

67 Kaiserstraße 67, (Eingang Waldhornstr.)

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Durch Spruch des Mieteinigungsamts und Amtsgerichts wurden wir zur

Räumung

der seit zirka 25 Jahren innegehabten

Verkaufsstelle 15, Kurvenstraße 13

gezwungen, ohne daß uns gestattet wurde, den unteren Stock des von uns für diesen Zweck erkauften Hauses Augustastraße 8 hiefür einzurichten. Dieser Laden muß also von heute ab vorübergehend eingehen.

Wir bitten die seitherigen Kunden dieses Ladens dringend, bis auf weiteres in einem unserer beiden nächstgelegenen Läden Hirschstraße 70 oder Bockhstraße 28 einzukaufen. Selbstredend sind wir weiter bemüht, raschmöglichst Ersatz zu schaffen. 5738

Der Vorstand.

Kleinverkaufspreise für Gemüse und Obst.

Für die Zeit vom 5. Okt. bis 11. Okt. 1920.

Gemüse

	Pfd. ₰		Pfd. ₰
Mangold	20	Zwiebeln	80
Spinat	40	Kartoffeln	35
Blumenkohl	160-180	Kürbis	15
		Melonen	20
Weißkraut	25	Weiße Rüben	20
Filderkraut	30	Feldsalat	200
"	Ztr. 2800	Meerrettich	160
Rotkraut	45	Rosenkohl	140
Wirsing	25		Stück
Gelbe Rüben, rot	25	Kopfsalat	15—25
Karotten o. Kraut	40	Sellerie	20—50
Rote Rüb. o. Kraut	20	Endivien	15—20
Kopfkohlrabi	25	Rettich	5—15
Pilze	80—100		Bund
Tomaten	50—60	Radieschen	10
Lauch	40	Eiszapfen und Wienerrettiche	20
Rhabarber	20		

Obst

	Pfd. ₰		Pfd. ₰
Aepfel und Birnen nach Güte	70—130	Nüsse	250
		Quitten	110
Weintrauben	250	Kastanien	200

Diese Preise wurden im Benehmen mit der Bad. Gemüse- und Obstversorgung und dem Bad. Landespreisamt festgesetzt.

Ihre Ueberschreitung wird gegebenenfalls als übermäßige Preissteigerung angesehen. 2735

Unreifes Obst wird beschlagnahmt!

Karlsruhe, den 2. Oktober 1920.

Kommunalverband Karlsruhe-Stadt.
Kommunalverband Karlsruhe-Land
Preisprüfungsamt Bezirk Karlsruhe.

Baubund-Möbel

kaufen Sie preiswert

und formschön gegen Barzahlung oder

erleichtert. Zahlungsbedingungen

bei der gemeinnützigen Hausratgesellschaft

Badischer Baubund G. m. b. H.

5728 Karlsruhe

Karl-Friedrichstr. 22 (Eckhaus Rondellplatz)

Täglich geöffnet von vormittags 8—12, nachmittags von 2—6 Uhr.

Fernsprecher 5157.

Braut-Kränze

5390 Brautschleier empfiehlt

W. Sims Nachf., Kreuzstraße 4.

Für den Herbst

empfehle ich meine

Kleider-Reparatur-, Bügel- und Reinigungs-Werkstätte

Eugen Messner 5771

59 Zähringerstraße 59.

Wenden, Umändern von sämtlichen Kleidern, sowie feine Maßarbeit.

— Pünktliche und reelle Bedienung. —

Großer Transport

Läufer-Schweine

von 30 bis über 100 Pfund schwer, ist eingetroffen. 5744

Mayer, Schweinehandlg., Grünwinkel

Durmersheimerstr. 228. Telephon 3592.

5282

Ankauf! Lumpen,

Alt-Eisen, Metalle, Papier, Flaschen, Felle zum höchst. Tagespreis.

Handwerker und Händler Vorzugspreis.

Kögel, Nachf. Weißmann

Karlsruhe-Mühlburg, Sedanstraße 8.

Badisches Landestheater.

Dienstag, den 5. Oktober 1920. 2736

Die lustigen Weiber von Windsor.

Komisch-phantastische Oper in 3 Akten mit Tanz nach Shakespeares gleichnamigem Lustspiel gedichtet von H. S. Mosenthal. Musik von Otto Nicolai.

Anfang ½7 Uhr. (M. 12.00) Ende geg. ½10 Uhr.

Städtisches Konzerthaus.

Volksbühne. 2737

Dienstag, den 5. Oktober **D 2** Anfang 7 Uhr Ende geg. 10 Uhr

Stein unter Steinen.

Schauspiel in 4 Akten v. Hermann Sudermann.

Eintrachtsaal

Freitag, den 8. Oktbr., 7½ Uhr

Einziger Abend

Lo Joachim von

Hesse-Seewitz

Bunte Tänze 5731

Karten zu 14.40, 12.—, 9.60, 7.20 u. 4.80

Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

von 9—12 u. 3—6 Uhr

Maul- und Klauenseuche.

Sämtliche für die Stadt Karlsruhe und die Vororte Mühlburg, Grünwinkel und Daxlanden angeordneten Schutzmaßregeln werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Die für die Vororte Rintheim, Beiertheim und Rüppurr getroffenen Anordnungen bleiben bis auf weiteres bestehen. O.Z. 279

Karlsruhe, den 30. Sept. 1920. 2734

Bad. Bezirksamt — Polizeidirektion. c.

Habe meine

Sprechstunden

wieder aufgenommen.

Ohrenarzt Dr. Huber

Kaiserstrasse 185, (zwischen Wald- u. Herrenstr.)

Fernruf 1088. 5729

Diplomat-Schreibtische

Buchen, m. Rolladen und Türen, gebeizt und hell mattiert, hat sofort lieferbar:

Schreinerei Schmidt, Mörscherstr. 8, Grünwinkel.

NB. Empfehle mich dem geehrten Publikum zur Anfertigung von Einzelmöbeln sowie ganzer Einrichtungen. 5616

Herr sucht gut möbliert.

Zimmer

zu mieten. Gefl. Offerten unter G. S. 100 an das Volksfreundbüro erbeten.

Möbliertes

Parterrezimmer

in einem Hause der Südstadt mit Einfahrt, zu mieten gesucht.

Gefl. Anerbieten unter Nr. 100 an das Volksfreundbüro erbeten.

Auf sofort tüchtiges

Mädchen

gesucht, welches selbständig kochen kann. Hoher Lohn und gute Behandlung zugesichert. 5696

Frau Bankdirektor Krüger Stefanienstraße 24.

Schuljunge

durchaus ehrlich, für leichte Besorgungen auf sofort gesucht. 5737

Amalienstr. 26, 2. Stock.

Rohrstühle 5074

werden dauerhaft geflochten u. repariert, auch mit echt spanischem Rohr.

B. Seitel, Waldstr. 35, Stb. IV. Auch nach auswärts. Postkarte genügt.

Vernickeln

von Fahrrad- u. Kinderwagenteilen, Herd- und Ofenbeschlägen u. s. w. führt schnell, billig und fachgemäß aus. 4881

Vernickelungsanstalt, Karlsruhe, 32 Rüppurrerstraße 32

Schirme

werden gut und billig repariert und überzogen bei Frick, Englerstr. 14, gegenüber der Techn. Hochschule.

„Nissin" 4063

gegen

Kopfläuse

Nichts anderes nehmen!

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Mandolinen Gitarren

und 5006

Lauten

kauft fortwährend

Weintraub's

An- u. Verkaufsgeschäft

52 Kronenstr. 52.

An- u. Verkauf

getragener, guterhaltener Kleider, Schuhe, Möbel usw. Fridenberg, Adlerstraße 32. 5178

Ich zahle

die besten Preise für Kleider, Schuhe, alte Möbel, Wäsche, Lumpen, Papier, Bücher, alte Teppiche usw. 5293

J. Brief, An- u. Verkaufsgeschäft. Fasanenstr. 35.

Kleider!

Uniformen, Schuhe, Wäsche, Vorhänge u. Federbetten kauft fortwährend zu höchsten Preisen

S. Axelrad 6389

Tel. 3980. Essenweinstr. 32.

Große Auswahl in

PELZEN

jeder Art

besonders

Alaska-Fuchs
Blau-Fuchs ::
Kreuz-Fuchs

Solide Verarbeitung

Billige Preise.

Nur

Zirkel 32

1 Treppe hoch

W. Lehmann

Erdal

Schuhputz

ist ohne Frage ein Glanzpunkt dieser trüben Tage.

schwarz / gelb / braun / rotbraun

Alleinhersteller: Werner & Mertz, Mainz

Schuh-Waren

aller Art äußerst preiswert 5732

Reformhaus Neubert, Kaiserstr. 118

Baden-Baden.

Kleinverkaufspreise für Obst u. Gemüse

Gültig für die Zeit vom 4. bis 10. Oktober 1920.
Aenderungen bleiben der Marktkommission vorbehalten.

1. Gemüse:

		Marktpreis Pfg.	Ladenpreis Pfg.
Kartoffeln	per Pfund	25	35
Rosenkohl	" "	125	140
Blumenkohl	" "	140	160
" zur Suppe	" "	70	90
Rotkraut	" "	40	45
Weißkraut	" "	20	25
Wirsing	" "	20	25
Spinat	" "	35	45
Gelbe Rüben, rot, ohne Kraut	per Pfund	20	25
Gelbe Rüben, gelb, ohne Kraut	per Pfund	10	10
Karotten, ohne Kraut	" "	30	35
Filderkraut	" "	25	30
Rote Rüben o. Kraut	" "	15	20
Weiße Rüben	" "	10	10
Kohlrabi	" "	20	25
Kopfsalat	" Kopf	10—25	10—25
Endiviensalat	" Stück	5—20	5—20
Feldsalat	" Pfund	190	200
Sellerie mit Kraut	" Stück	20—50	20—50
Lauch	" Pfund	35	40
Mangold	" "	15	20
Meerrettich	" "	150	160
Rettich	" Stück	5—15	5—15
Radieschen	" Bund	10	10
Kürbis	" "	10	15
Tomaten	" Pfund	35	45
getrocknete Zwiebeln	" "	65	75
Pilze	" "	80	100
Melonen	" "	20	25

2. Obst:

		Marktpreis Pfg.	Ladenpreis Pfg.
Brombeeren	per Pfund	100	120
Edelpfirsiche, große	" "	140	160
" kleine	" "	90	100
Birnen, gr. gebrochen	" "	70	120
Spalierbirnen	" "	90	100
Aepfel, gr., gebrochen	" "	70	120
Quitten	" "	80	100
Trauben	" "	220	250
Nüsse	" "	220	250
Kastanien	" "	120	140

Wer unreifes Obst verkauft, hat Beschlagnahme zu gewärtigen. 2738

Baden-Baden, 4. Oktober 1920.

Kommunal-Verband Baden-Stadt
Preisprüfungsstelle für Marktwaren.

Führer durch das Reichs-Einkommensteuer-Gesetz

von RUDOLF WISSELL

gibt über alle Bestimmungen des Gesetzes, wie: *Lohnabzug u. Steuerkarte, steuerpflichtiges u. steuerfreies Einkommen, Abzüge* usw., unter Anwendung praktischer Beispiele und Tabellen sichere Auskunft

Preis Mk. 2,50 + 20%

Porto extra.

Volksbuchhandlung Karlsruhe, Adlerstr. 16

Bezirks Konsum Verein B.-Baden

Verteilungsstelle II Rastatt.

Mittwoch, 6. Oktober abends 8 Uhr, im „Anker":

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.

Wir ersuchen unsere Mitglieder um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.